

Brest-Litowsk

Proletarischer Staat und Krieg

Inhaltsverzeichnis

*Die Richtlinien der russischen Revolution in einer entscheidenden Phase (Avanti!,
römische Ausgabe, Nr. 142, 24. Mai 1918)*

*Thesen über den sofortigen Abschluss eines annexionistischen Separatfriedens, und
Nachwort zu den Thesen (Januar 1918, in Lenin Werke, Band 26, S. 442-452)*

Proletarischer Staat und Krieg (Battaglia comunista, 1950, Nr. 14)

Auszug aus: *Struttura economica e sociale della Russia d'oggi*

Die Richtlinien der russischen Revolution in einer entscheidenden Phase¹

Der deutsche Vormarsch gegen Russland² warf zwei große Fragen auf, eine des Prinzips, die andere die der Tatsachen. Ist es zulässig, dass ein sozialistisch geführtes Land Krieg gegen ein Land mit einem imperialistischen bürgerlichen Regime führt? Hatte die Annahme der deutschen Friedensbedingungen seitens der Sowjetregierung prinzipielle Gründe, nämlich die negative Antwort auf diese Frage, oder war sie allein von praktischen und technischen Erwägungen bestimmt, weil ein ernsthafter Widerstand gegen den Angreifer unmöglich war?

Die zweite Frage scheint von nicht geringer Bedeutung zu sein. Es geht darum festzustellen, ob die russische proletarische Regierung eine erfolgreiche Militäroperation gegen die Mittelmächte plant – wie der Genosse Nado³ des *Avanti!* zu glauben scheint; das wäre eine Sache, die nicht unerheblichen Einfluss auf die Haltung der sozialistischen Parteien in den anderen Ländern haben könnte, insbesondere in unserem Land.

Macht man solche Absichten geltend, besteht unter anderem die Gefahr dazu beizutragen, die russischen Maximalisten⁴ – wenn die Bourgeoisien der Entente die letzte Ernüchterung in diese Hinsicht erleben – weiteren Beschuldigungen auszusetzen, sie seien Handlanger der Deutschen.⁵

Die allgemeine Grundsatzfrage ist also von weitgehender Bedeutung für den internationalen Sozialismus und unsere Propaganda. Hinsichtlich der Frage Revolution und Krieg⁶ entwickelte sich vor Monaten eine Polemik zwischen *L'Avanguardia* und *Guerra di classe*⁷. Es ist bemerkenswert, dass

¹Der Artikel erschien, mit den Initialen A.B. unterschrieben, in der römischen Ausgabe des *Avanti!*, a. XXII, Nr. 142, 24. Mai 1918. (Vorlage der Übersetzung: *Amadeo Bordiga, Scritti 1911-1926*, neun Bände, hg. u. eingef. von Luigi Gerosa, Band 2, Graphos. S. 536. Im Folgenden abgekürzt *Scritti*). Der Artikel enthält einige zensierte Stellen, die im Folgenden durch Auslassungszeichen kenntlich gemacht sind. Wie stets, sind alle Fußnoten sowie Hinweise in eckigen Klammern, falls nicht anders vermerkt, von d. Übs.

²Für einen Überblick über die internationale Lage, die Kräfteverhältnisse und die Ereignisse, die die Bolschewiki veranlassten, die ihnen in Brest-Litowsk auferlegten Friedensbedingungen anzunehmen, verweisen wir auf Lenins Artikel und Reden, insbesondere aus der Zeit von Januar bis Juli 1918 (Band 26 und 27 der *Lenin Werke*, im Folgenden LW) sowie auf Texte Trotzki's, aus denen weiter unten zitiert wird.

³Nicht entschlüsseltes Pseudonym des Verfassers der Broschüre *Bolschewismus und Sowjetregime in Russland*, 1920 von der *Avanti!*-Edition (Zentralorgan der Italienischen Sozialistischen Partei) veröffentlicht. „Die Vorstellung eines bevorstehenden Krieges von Sowjetrußland gegen den deutschen Imperialismus hatte Nado in einer Reihe von Artikeln in der *Avanti!* (Nr. 84, 25. März, Nr. 87, 28. März) zum Ausdruck gebracht“ (Fußnote 2 in *Scritti* 2, S. 426).

⁴D.h. die Bolschewiki.

⁵„Ein anderes Argument für den sofortigen Krieg besteht darin, dass wir durch einen Friedensschluß objektiv zu Agenten des deutschen Imperialismus würden (...) Aber auch dieses Argument ist offenkundig falsch, denn ein revolutionärer Krieg würde uns im gegenwärtigen Augenblick objektiv zu Agenten des englischen und französischen Imperialismus machen, ihm Hilfskräfte für seine Zwecke liefern (...) Wir dürfen jetzt in unserer Taktik nicht von dem Prinzip ausgehen, welcher von beiden imperialistischen Gruppen zu helfen jetzt vorteilhafter ist, sondern müssen davon ausgehen, wie man am sichersten und besten der sozialistischen Revolution die Möglichkeit geben kann, sich zu festigen und sich wenigstens in einem Lande so lange zu halten, bis andere Länder sich anschließen werden.“ (Lenin: „Zur Geschichte eines unglückseligen Friedens“, These 10 (LW, Bd. 26).

⁶Ital.: rivoluzione-guerra.

⁷Die Auseinandersetzung zwischen *L'Avanguardia* (Wochenzeitung der sozialistischen Jugend, Bordiga war Verfasser vieler darin veröffentlichten Schriften) und *Guerra di classe* (gewerkschaftliche Wochenzeitung) begann Anfang November 1917, als *Guerra di classe* „eine Erklärung zur politischen Lage nach Caporetto [Schlacht von Karfreit; erste große Bewegungsschlacht vom 24. bis 27. Oktober 1917, in der Italien von den Streitkräften Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches geschlagen wurde; in Italien ist die „Schmach von Caporetto“ als Synonym für „eine schwere Niederlage“ bekannt] zu veröffentlichen“ versuchte, in der „zwar jede Art von Unterstützung des Proletariats für die Regierungspolitik verurteilt wurde“, gleichzeitig aber erklärte man, „dass sich die *Internationale* mit jeder Volksbewegung hätte solidarisieren müssen, die die Befreiung eines besetzten und unterdrückten Territoriums bezweckt, natürlich im Hinblick auf die ökonomische und politische Emanzipation der Arbeiterklasse. Auf

die meisten Anarchisten und Syndikalisten für den „revolutionären heiligen Krieg“ schwärmen, der, um unsere bescheidene Meinung deutlich zu sagen, ins Reich der Legenden gehört.

Die Tätigkeit der Maximalisten

Seit der Zeit, in der die russischen maximalistischen Sozialisten als Verfolgte und Exilanten gegen den Zarismus kämpften, ist die historische Linie, auf der sich ihre politische Tätigkeit entfaltet und entfaltet, die Aufwertung des historischen Faktors des Klassenkampfes, dem Eckpfeiler des revolutionären marxistischen Sozialismus. Sie blieben den eigenen Auffassungen und dem eigenen Weg treu, sowohl nach dem Ausbruch des europäischen Krieges als auch nach dem Sturz der russischen Autokratie und dem großen Erfolg der Machteroberung der Sowjets. Bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk zielte die gesamte Arbeit der russischen Unterhändler darauf ab, die Dynamik der proletarischen Klassenkräfte in allen Ländern in den Vordergrund zu stellen, um das grausame Joch des Krieges zu zerbrechen. Sie sprachen zu den deutschen Unterhändlern nicht etwa als Repräsentanten der militärischen Effizienz einer Armee, sondern indem sie an die unterirdisch brodelnden Kräfte in der innenpolitischen Situation der Reiche appellierten. Das Vorgehen der Russen in diesen historischen Diskussionen beruhte ganz und gar auf den Ergebnissen der rein sozialistischen Interpretation der gegenwärtigen Weltlage. In dieser Sicht ist die Kriegskatastrophe nicht durch die Existenz des „Militarismus“ in einem einzigen Staat definiert, welcher andere Staaten angreift, sondern durch die Existenz ähnlicher militaristischer Systeme in zwei feindlichen Staatengruppen. Mittels einer im Wesentlichen gleichbleibenden Methode – dem Schreckgespenst eines feindlichen Angriffs, einer Invasion – verschaffen sich die Regierungen aller Staaten die Zustimmung der Massen, die sich infolge dieser Bedrohung mit der Kriegssituation abfinden. Dadurch, dass die Sozialisten den Trugschluss duldeten, mit dem der „nationale Verteidigungskrieg“ unter den Massen legitimiert wurde, hatte sich dieser Bannkreis im verhängnisvollen August 1914 fest um Europa geschlossen.

Der Kampf der russischen Revolutionäre

Die Bemühungen der russischen Revolutionäre zielten darauf ab, in diesen entsetzlichen Kreis eine Bresche zu schlagen, um, nach dem Sturz des bedrohlichen zaristischen Militarismus, die Niederlage der imperialistischen Mittelmächte dadurch zu erreichen, dass deren ruchlose Politik in den Augen der deutschen Arbeiterklasse entlarvt wird. Auf diesem entschlossen eingeschlagenen Weg überstürzten sich die Ereignisse. Sich voll und ganz auf die sozialistische Revolution in Deutschland und Österreich beziehend, brach die Sowjetregierung die Verhandlungen mit den Regierungen des Vierbundes⁸ ab, deren Friedensvorschläge sie nicht annahm, und traf die rigorose, aber folgerichtige Entscheidung zur Demobilisierung ihrer Armee.⁹

Hat diese für verbohrt Geister so schwer zu begreifende und doch so einfache Taktik definitiv Schiffbruch erlitten? Sind die historischen Voraussetzungen, auf denen sie beruhte, dadurch widerlegt worden, dass die Deutschen, die zunächst zu wanken schienen,¹⁰ sich zu einem bestimmten Zeitpunkt so sicher fühlten, dass sie den Waffenstillstand brachen, um ihre militärische Offensive und ihren Vormarsch nach Russland wieder aufzunehmen und einen für sie vorteilhaften imperialistischen Frieden zu erzwingen?

diese Weise, stellte Bordiga fest, fiel sie in den Patriotismus, in den Sozialnationalismus zurück, nicht anders als es dem interventionistisch [S. weiter unten Fußnote 20] gewordenen syndikalistischen Flügel passiert war“ (*Scritti*, Bd. 2, Einführung, S. XCIV-XCIX).

8 Die Friedensverhandlungen wurden von Trotzki am 10. Februar abgebrochen, „Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk“, Verlag des Volkskommissariats für Äußeres, Moskau 1920. Nach Lenin, *Sämtliche Werke*. Bd. 22, Zürich 1934, S. 620 f. Zu lesen auch unter: <https://sites.google.com/site/sozialistischesklassiker2punkt0/trotzki/1918/leo-trotzki-erklaerung-der-russischen-delegation-in-brest-litowsk>. Vierbund: anderer Name der Mittelmächte, auch Zentralmächte (Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich, Bulgarien).

9 Zwischen dem 28. Januar und 10. Februar 1918.

10 Am 25. Dezember 1917 hatten sich die Mittelmächte dem Vorschlag eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen angeschlossen.

Die Nebenergebnisse

Wir glauben, dass die Gründe, die eine solche Wendung der Lage ermöglicht haben, in Nebenergebnissen zu suchen sind, die erklären, warum die Hoffnungen der Russen teilweise zerschlagen wurden, den Großmut und die Richtigkeit des von ihnen verfolgten Vorgehens in Erwartung unausbleiblicher geschichtlicher Revanchen jedoch unberührt lässt.¹¹ Auch wenn es so aussieht, dass das *unmittelbare* Ergebnis dem deutschen Imperialismus zum Vorteil gereicht, üben die gesamte Politik der Sowjets und insbesondere die Entscheidung zur Demobilisierung nach wie vor einen der Gier des Imperialismus zuwiderlaufenden Einfluss aus. Dies aufgrund anderer Faktoren, die wir kurz andeuten wollen:

1) Die Januarunruhen in Österreich und Deutschland, die fester Bestandteil des politischen Handelns der Russen waren.¹² Trotz ihrer unbestreitbaren Bedeutung wurden sie unterdrückt und niedergeschlagen.¹³

2) Die anderen bürgerlichen Staaten, Gegner Deutschlands, verfolgten – soweit es Russland betraf – eine den Mittelmächten zum Vorteil gereichende Politik, was wir mitnichten verwunderlich finden¹⁴.

3) Es gelang Deutschland und Österreich mühelos, die bürgerlichen und feudalen Klassen Finnlands und der Ukraine, die mit ihrem heimischen Proletariat in Konflikt standen, als Verbündete an sich zu ziehen. Der Abschluss des sogenannten Friedens mit der Ukraine war ein schwerer Rückschlag für den Erfolg der Bemühungen der russischen Unterhändler;¹⁵ eine symptomatische Epi-

11 Dass die „geschichtliche Revanche“ für die Kommunisten nur eine Frage der Zeit war, belegen etliche Texte v.a. Lenins. Beispielhaft zitieren wir aus seinem „Schlusswort zum Referat über die Ratifizierung des Friedensvertrags, 15. März“: „Ihr müßt begreifen, daß die Bourgeoisie euch und uns in die Falle locken will (...) Die Zeit arbeitet für uns. Die Imperialisten werden sich überfressen und platzen. In ihrem Schoße aber wächst ein neuer Gigant heran: er wächst langsamer, als wir es wünschen, aber er wächst (...)“ (LW, Bd. 27, S. 188).

12 Mitte Januar 1918 brachen in Budapest, einige Tage später in Österreich-Ungarn Streiks aus, die Ende Januar auf Berlin und zahlreiche andere Städte in Deutschland übergriffen (über eine Million Streikende). „Der Januarstreik zeigte, daß der deutsche Staatsorganismus todkrank war. Die verfassungswidrige Militärdiktatur, wie Ludendorff sie seit anderthalb Jahren ausübte, hatte zumindest die gesamte Arbeitnehmerschaft gegen sich“ (Arthur Rosenberg, *Entstehung der Weimarer Republik*, Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt, 1961, S. 187. Siehe auch P. Broue, *Die deutsche Revolution 1918-1923*, Berlin: Verlag Neuer Kurs, 1973; Roman Rosdolsky, „Die revolutionäre Situation in Österreich 1918 und die Sozialdemokraten. Der österreichische Jännerstreik 1918“, in: Ders., *Studien über revolutionäre Taktik*, Berlin: Verlag für d. Studium d. Arbeiterbewegung, S. 121-174).

13 Am 31. Januar verschärfter Belagerungszustand in Berlin, außerordentliche Kriegengerichte, Presse- und Versammlungsverbot, Verhaftungen und Haft, keinerlei Verhandlungen mit den Streikenden seitens der Regierung, Einberufung Tausender Arbeiter zum Heeresdienst, Großbetriebe unter militärischer Leitung u.a. Infolge der extrem repressiven Bekämpfung „brachen am 3. Februar die revolutionären Obleute den aussichtslosen Streik in Berlin ab“ (ebd. Rosenberg, S. 188).

14 Siehe Trotzki, *Mein Leben*. Kapitel 32: „Wir alle, bis zu einem gewissen Grade auch Lenin, hatten den Eindruck, daß die Deutschen sich mit der Entente bereits über die Niederschlagung der Sowjets verständigt hätten und daß sich auf den Knochen der russischen Revolution der Friede an der Westfront vorbereite“ (Frankfurt a.M., Fischer-Taschenbuchverlag, 1990, S. 336. Auch unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1929/leben/32-frieden).

15 „Als großer Trumpf in den Händen des Herrn Kühlmann [Richard von, 1873-1948, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Vertreter des Reichskanzlers in der deutschen Delegation, trat bei den Verhandlungen „mäßigend“ auf, weil er sich gegen Ludendorffs Pläne der Offensive gegen Sowjetrußland wandte und die Armee auf die Westoffensive konzentrieren wollte] erschien die Teilnahme der Delegation der Kiewer Rada an den Verhandlungen. Den Kleinbürgern, die in der Ukraina ans Ruder gelangt waren, erschien ihre „Anerkennung“ durch die kapitalistischen Regierungen Europas als Sache von ausschlaggebender Wichtigkeit. (...) je weiter sich die Ereignisse auf dem Boden Russlands und der Ukraina entwickelten, je tiefer der Antagonismus zwischen den unteren Schichten der Ukraina und der Rada wurde, umso größer wurde die Bereitwilligkeit der Rada, mit den Regierungen der Zentralmächte den ersten besten Friedensvertrag abzuschließen...“ (Leo Trotzki, *Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag*, 1. Auflage, Frankfurt a.M.: isp-Verlag, 1983, S. 112 u. 119). Am 27. Januar 1918 hatte die Rada mit den Mittelmächten einen Separatvertrag unterzeichnet, durch den Deutschland das Recht erhielt, die Ukraine zu besetzen, obwohl zu diesem Zeitpunkt ihr Regime bereits zusammengebrochen war (siehe auch *Scritti 2*, Einführung, S. CIV ff.).

sode, die mehr als deutlich zeigt, dass jede *irredentische*¹⁶ Haltung der besitzenden und intellektuellen Klassen eine Leimrute für das Proletariat ist und zu einen konterrevolutionären Ausweg führt.

4) Der Pseudosozialismus der deutschen Mehrheitssozialisten¹⁷ hat auf dem Weg des Ultrareformismus und des Sozialpatriotismus derartige Schritte gemacht oder besser gesagt Kehrtwenden vollzogen, dass er zum russischen Maximalismus – der nichts anderes als Sozialismus ist – im völligen Gegensatz steht und seine Erdrosselung niemanden schmerzen wird.

Der *Vorwärts*¹⁸ scheint so weit gegangen zu sein, die russischen Arbeiter, die das Vaterland nicht zu verteidigen vermochten, mit höhnischem Lächeln zu bemitleiden! Und wir widerstehen nicht der Versuchung, darin einen weiteren Grund zu sehen, der die Herrlichkeit des Dogmas der „Vaterlandsverteidigung“ rühmen soll, in dessen Namen die Zustimmung zum Krieg gegen feindliche Staaten zuwege gebracht wird, zum Krieg gegen das befreite und wehrlose Proletariat eines anderen Landes, das sich erlaubt, eben dieses unantastbare Dogma zu leugnen.

* * *

Angesichts der tragischen Lage durch den vom Proletariat der Mittelmächte nicht vereitelten Vormarsch der Deutschen geriet die Sowjetregierung in ein schreckliches Dilemma: entweder die Annahme des Friedens, durch den dem deutschen Imperialismus große Teile der russischen durch die Revolution bereits befreiten Provinzen abzutreten waren oder der Invasorenarmee radikalen, bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Wie bekannt, fiel die Entscheidung zugunsten der ersten Option. Doch das zu wissen, reicht nicht. Genauer zu untersuchen sind, wie schon erwähnt, die Gründe für das in dieser ernsten Lage verfolgte politische Vorgehen der Sowjets. Wurde aus praktischen, militärischen, technischen oder aus politischen und prinzipiellen Gründen das deutsche Diktat angenommen und auf den bewaffneten Widerstand verzichtet?

Die Untersuchung der Frage als solche und die Kritik an den uns aus Russland erreichten Meldungen bestärken unsere Annahme, dass die gegenwärtigen Überlegungen, wir sagen nicht, die gesamte Mehrheit des Moskauer Kongresses,¹⁹ aber doch das Gros der aus Bolschewiki gebildeten Partei aufwühlten, mit Ausnahme einer Dissidentengruppe.²⁰

Zunächst einmal ist es das Gegenteil der maximalistischen Methode, die Frage lediglich im Hinblick auf den momentanen Istzustand zu lösen, eine Methode, die wir oftmals dem rechten Flügel unserer Partei zum Vorwurf gemacht haben und die Zukunft erschreckend im Ungewissen lässt. Eine Partei wie die bolschewistische, die die Regierungsverantwortung innehat, konnte der großen Herausforderung nicht durch eine für kurze Zeit geöffnete Hintertür entkommen.

Hätte sich die Situation dem russischen Proletariat als Beweis für das Scheitern der maximalistischen Politik herausgestellt, weil den Richtlinien der Revolution der Rücken hätte gekehrt und das Ziel der Ausdehnung des revolutionären Klassenkampfes auf die Mittelmächte hätte aufgegeben werden müssen, somit die in der Armee dienenden Arbeiter Deutschlands und Österreichs zu Feinden erklärt und als solche angesehen worden wären, die sich nur durch das Argument... von Erschießungen wirklich überzeugen ließen –, wäre es also dahin gekommen und hätte man nur aus Angst vor einem militärischen Misserfolg nicht gekämpft, hätten die Maximalisten, zugleich mit

16 Irredentische Bewegungen sind Volksteile, die als Anhängsel nationaler Einigungen den Anschluss an „ihr Mutterland“ fordern. Der Irredentismus trat mit der Einigung Italiens auf und forderte, jedes italienisch sprechende Gebiet, das von einer ausländischen Macht (hauptsächlich Österreich-Ungarn) besetzt war, durch den Staat zu annektieren.

17 Im April 1917 spaltete sich eine Minderheit von der sozialdemokratischen Partei, den jetzt Mehrheitssozialisten, ab, um die *Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands*, die *USPD*, zu gründen.

18 1876 gegründete überregionale Parteizeitung der SPD, dominiert von ihrer rechten Mehrheit.

19 Bordiga dürfte sich auf den *Außerordentlichen IV. Gesamtrussischen Sowjetkongress* beziehen, der vom 14.-16. März 1918 stattfand und den Friedensvertrag vom 3. März ratifizierte (Siehe LW Bd. 27, S. 157-190).

20 Vgl. *Struttura economica e sociale della Russia d'oggi*, Buchausgabe, Mailand: Edizione il programma comunista, 1976, S. 235-240, Kapitel 112: „Die schwere Krise in der Partei“. Mit der Dissidentengruppe dürften die „linken Kommunisten“ gemeint sein (damals u.a. Bucharin, Radek, Urizki, Bubnow u.a.).

diesem doppelten Eingeständnis, die Macht abgeben und feierlich ihrem Programm und ihrem Vorgehen abschwören müssen.

Die Befürworter des Widerstands

Das Argument der Befürworter des Widerstands, der „Heilige Krieg“ sei – abgesehen von seiner Erfolgswahrscheinlichkeit – ein wirklicher Klassenkrieg des russischen Proletariats gegen den kapitalistischen Imperialismus, wird gegenüber der Tatsache hinfällig, dass die Armeen des Imperialismus eben aus Proletariern bestehen, und ist gleichbedeutend damit, die interventionistische These zu übernehmen, die das deutsche Volk aus der Internationale und dem Sozialismus verstößt.²¹ Derartige Ansichten zu vertreten, würde auch die von unserer italienischen Partei verteidigte Richtung deutlich verändern. Es deutet hingegen alles darauf hin, dass die russischen Revolutionäre in Kenntnis der verschiedenen Umstände, die dem deutschen Imperialismus erlaubten, sich *bis zu einer bestimmten Grenze* auf die Unterwürfigkeit des Proletariats zu verlassen, die deutschen Bataillone *bis an diese Grenze* kommen ließen, indem sie die Friedensbedingungen akzeptierten, die sie „nicht einmal mehr diskutierten“²². Sie wollten die Möglichkeit offenhalten, die „Bekehrung“ des deutschen Volkes abzuwarten,²³ das dann unweigerlich die Reichsverträge annullieren und die aufgezwungenen Grenzen korrigieren, wenn nicht sogar ganz beseitigen würde.

Die Taktik des „Heiligen Krieges“ hätte dagegen eine Kluft zwischen beiden Völkern aufgerissen und das deutsche Volk vor den Karren seiner Führer gespannt, indem unüberwindbare Hindernisse zwischen der russischen Revolution und ihrem weiteren Fortgang, der eine unerlässliche Bedingung ihrer bloßen Existenz ist, errichtet worden wären; zudem wäre der innere gesellschaftliche Prozess, der die kapitalistischen Institutionen beseitigen soll, abgeschwächt und der Weg für einen russischen Neonationalismus geebnet, somit der Sozialismus erstickt worden.

Die Hoffnungen der Bourgeoisie

Weltweit wartete die Bourgeoisie gespannt auf den Ausgang der schrecklichen Prüfung, der das russische Proletariat ausgesetzt war. Die heuchlerische bürgerliche Mentalität, die ihre Geschichte der gymnasialen Klassen mit dem Geifer banaler Kommentare wiederkaut, die sich die große Presse für sie ausdenkt, hätte den Heroismus des russischen Volkes gepriesen, das sich gegen den Eindringling auf den heimatlichen Boden erhob und zugleich über den deutschen Vormarsch frohlockt, der auf seinem Weg die heilige Eigentumsordnung installiert. Während die Zeitungen jeden Morgen die Nachricht brachten, die Deutschen stünden vor den Toren Petrograds, kursierten bereits die romantischsten Vergleiche mit den Kriegseignissen der französischen Revolution. Doch die bürgerliche Revolution – um diesen interessanten Vergleich kurz zu betrachten – birgt in sich die nationale Tendenz und den patriotische Geist, während die sozialistische Revolution den Sauerstoff des Internationalismus atmet.

Als der Konvent 1893 die Wehrpflicht einführte und damit die geschichtliche Epoche der Bourgeoisie und des modernen Militarismus einleitete, stand Frankreich den mittelalterlichen Heeren der

21 Interventionisten wurden in Italien die Befürworter des Kriegseintritts an der Seite der Entente genannt.

22 „Der Kongreß [Außerordentlicher IV. Gesamtrussischer Sowjetkongreß] erkennt ferner die Handlungsweise der Friedensdelegation als unbedingt richtig an, die es ablehnte, sich auf eine eingehende Erörterung der deutschen Friedensbedingungen einzulassen, denn diese Bedingungen sind uns durch ein eindeutiges Ultimatum und durch unverhüllte Gewalt aufgezwungen worden“ (LW, Bd. 27, S. 189).

23 Dieses „Abwarten“, das Lenin in seinem Kampf gegen die Befürworter des revolutionären Krieges zigmal beschwor und unter verschiedenen Gesichtspunkten erklärte, akzeptierte Rosa Luxemburg nicht: „Die anscheinend wunde Stelle der wirklichen sozialistischen Politik im Kriege liegt darin, daß sich Revolutionen nicht auf Kommando machen lassen. Dieses Argument soll sowohl für die Haltung des Proletariats beim Ausbruch des Völkermordens wie für seine heutige Stellung zur Friedensfrage als Entschuldigung und als Deckmantel der sozialistischen Selbstpreisgebung dienen. Jedoch der scheinbar durchschlagende ‚praktische‘ Einwand ist nichts als eine Ausflucht“ (Rosa Luxemburg, „Brennende Zeitfragen“, in: *Gesammelte Werke*, Band 4, Berlin: Dietz Verlag, 1974, S. 275-290, geschrieben im August 1917; vgl. auch in demselben Band „Die russische Tragödie“, S. 385-392, vom September 1918).

Könige und Adeligen gegenüber, denen es mit der ersten Volksarmee entgegen trat. Russland behauptet gleichzeitig das neue politische Programm des Proletariats und der Internationale; es wird die weltweite Solidarität der Völker erfahren oder untergehen, weil es seiner Aufgabe untreu wurde.

Die Revolution retten!

Die Revolution retten: – Das ist das Ziel der russischen Proletarier. Das Wohl der Revolution ist jedoch nicht an der territorialen Ausdehnung zu messen, sondern an der Unverletzlichkeit seines geschichtlichen und gesellschaftlichen Programms.

Die Revolution zwingt zum Krieg! Das wäre der gemeinsame Triumph der konterrevolutionären Tendenzen sowohl der Mittel- als auch der Ententemächte. Krieg aber bedeutet das sichere Ende einer Arbeiterrevolution, denn er tötet den lebendigen Gehalt der sozialistischen Politik und erstickt ihre kommunistische Ökonomie.

Solange sich der Mehrwert durch den Austausch von Produkten mit denen des anderenorts fort-dauernden Kapitalismus selbst reproduziert, wird es ein schwieriges Unterfangen sein, das russische Proletariat von der Abpressung des Mehrwerts zu befreien, aber es würde ganz unmöglich sein, wenn das erschreckende durch den Krieg erzwungene Passivum nichtproduktiver Ausgaben bestehen bliebe.

* * *

Einige offenkundige Einwände müssen ausgeräumt werden: z.B. der, bei unserer These handle es sich um eine tolstojanische, die auf das berühmte „Widerstrebe nicht dem Übel“ zurückgeht.

Festzuhalten ist sofort, dass uns nicht eine vorgefasste, abstrakte Abneigung gegen Gewaltanwendung umtreibt. Es geht einfach darum festzustellen, welche Ziele für die sozialistische Gewalt zulässig sind, deren Dynamik im Zusammenstoß der Klassen, nicht der Völker besteht; es waren also nicht christliche Abstraktionen, sondern die marxistische Logik der Realität, die die „Roten Garden“ davor bewahrt hat, auf die deutschen Soldaten statt auf die konterrevolutionären Kräfte Korniloffs geworfen zu werden, die nach dem Frieden mit den Deutschen schnell erledigt wurden und damit ihren letzten Trumpf verloren hatten.²⁴

[...]

Das Soldaten-Proletariat

Ein weiterer Einwand: die Zimmerwaldismus-Beleidigung²⁵. In Zimmerwald²⁶ hieß es: Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen, und das Recht der Völker auf Selbstbestimmung. Die Russen mussten einen Frieden hinnehmen, der den Grundsätzen zuwiderlief, die sie selbst zur Grundlage der Verhandlungen aufgestellt hatten. Aber – oh ewige reformistische Spitzfindigkeit, die du dich hartnäckig erhebst, auch wenn man glaubt, dich begraben zu haben! – diese Formel stellt nur eine sekundäre (für uns überflüssige) Seite des Denkens der versammelten Internationalisten dar, die, nachdem sie die klassischen Grundlagen und Methoden in ihrer Gesamtheit bekräftigt hatten –

24 Lawr Georgijewitsch Kornilow war unter dem zaristischen Regime Kommandant des Militärbezirks Petrograd. Startete am 27. August (10. September) 1917 einen Putschversuch, scheiterte bereits nach drei Tagen und wurde verhaftet. Ab Februar 1918 kommandierte er eine aus „Freiwilligen“ (einige Tausend ehemalige Offiziere der kaiserlichen Armee) bestehende weiße Armee im Südwesten Russlands; wurde am 13. April 1918 getötet.

25 Ital.: lesso zimmerwaldismo. Anspielung auf „lesa maestà“ = Majestätsbeleidigung.

26 Die Zimmerwalder Konferenz fand im September 1915 in der Schweiz statt. Die Mehrheit der Teilnehmer war pazifistisch und zentristisch orientiert und zielte auf die Neuorganisierung der Sozialistischen, der Zweiten Internationale. Lenin: „Das angenommene Manifest bedeutet faktisch einen Schritt vorwärts zum ideologischen und praktischen Bruch mit dem Opportunismus und Sozialchauvinismus. Zugleich aber leidet dieses Manifest, wie seine Analyse zeigen wird, an Inkonsequenz und Halbheit“ (LW, Bd. 21, S. 390). Die Linke mit Lenin lehnte die Parole eines „Kampfes für den Frieden“ ab und rief dazu auf, den „imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg“ gegen die Bourgeoisie zu verwandeln. Auf der Zweiten Internationalen Konferenz im April 1916 in Kienthal war die Zimmerwalder Linke mit Lenin geschlossener und stärker.

die trotz des Krieges und gegen den Krieg auf den Klassenkampf und auf der Abschaffung des kapitalistischen Eigentums beruhen –, eine den Tendenzen und Interessen des Proletariats besser entsprechende Lösung des gegenwärtigen Konflikts aufzeigen wollten. Dabei nahmen sie weiterhin an, dass der Krieg endet und das kapitalistische Regime fort dauert; eine Annahme, aus der Russland glänzend den Ausweg fand.

[...]

Das internationalistische historische Prinzip

Das, was die Russen im Auge behielten und retteten, ist ungleich mehr als die sekundäre Zimmerwald-Formel, es ist das internationalistische historische Prinzip, das von einer der schlimmsten Fallen bedroht war, in die es hätte gehen können.

[...]

Das magische Wort *Krieg* hat seine ganz eigene Suggestion, die ihm ein missbrauchtes Bewusstsein der menschlichen Geschichte verliehen hat. Es ist so wie die *Ultima ratio*, um sich aus schwierigen, schmerzvollen Situationen zu katapultieren, deren Überwindung eine höllische Hartnäckigkeit, einen außergewöhnlichen beständigen Druck erfordert. In den uralten Schichten des Vorurteils, das die Köpfe umwölkt, ist es das atavistische Erbe der Heldentat Alexanders, der mit einem Schwerthieb den gordischen Knoten durchschlug, dessen komplizierte Windungen er nicht entwirren konnte. Die Menschen und die Parteien, die in der heutigen Gesellschaft im Namen der Zukunft gesprochen und Absichten „radikaler“ Erneuerung der jetzigen Welt bestärkt haben, mussten die schwere Prüfung des aktuellen Konflikts durchmachen, die sie oftmals nicht bestehen konnten, ohne dem Trugschluss zu erliegen, der von den Kräften der Vergangenheit inszeniert wurde, welche sich in extrem konservativen Krämpfen wanden. Unsere Partei zum Beispiel musste sich mehrfach einer Prüfung unterziehen: August 1914, Mai 1915²⁷, Oktober 1917, ganz zu schweigen von geringeren Anlässen.

[...]

Der Verzicht auf Widerstand

Schließlich aber wird man uns entgegenhalten, unsere Überlegungen stimmten nicht mit denen überein, die die Sowjets zur Erklärung ihres Handelns und des Verzichts auf Widerstand anführten. Schicken wir zunächst voraus, dass uns Nachrichten aus Russland nach einer ziemlich beschwerlichen Reise erreichen, ferner nach zwei oder drei Übersetzungen aus Zungen, deren politische Sprache sehr unterschiedlich ist, zudem aus einer noch heikleren Übersetzung aus der Sprache des Sozialismus und des proletarischen Kampfes in die des bürgerlichen Journalismus.

Wir wären sehr interessiert an dem authentischen Wortlaut des Protestes der russischen Unterhändler in Brest-Litowsk sowie an der Resolution des Moskauer Sowjetkongresses zur Ratifizierung des Friedensvertrags.²⁸ Wir sind überzeugt, dass die richtige Interpretation dieser Dokumente zum Schluss führte, dass das neue Russland jede Art von nationalem Krieg aus prinzipiellen Gründen ablehnt und in der Roten Armee die Organisation des Proletariats gebildet hat, um die konterrevolutionären Bewegungen niederzuschlagen und den geschichtlichen Prozess der kapitalistischen Enteignung zu gewährleisten; es denkt überhaupt nicht daran, mit Kriegsvorbereitungen gegen ausländische Staaten zu beginnen.

27 Italien, das mit dem Deutschen Kaiserreich und Österreich-Ungarn im Dreibund verbündet war, wechselte am 23. Mai 1915 die Seiten und trat an der Seite der Entente in den Krieg ein.

28 Bei dem erstgenannten Dokument handelt es sich um die „Erklärung der russischen Delegation in Brest-Litowsk“, verlesen am 10. Februar 1918 von Leo Trotzki. Die „Resolution über die Ratifizierung des Brester Vertrags“ ist der 4. Teil auf dem „Außerordentlichen IV. Gesamtrussischen Sowjetkongress, 14.-16. März 1918“ (LW, Bd. 27, S. 189-190).

Die letzten Nachrichten decken sich noch genauer mit den von uns vorgebrachten Argumenten. Eine an Deutschland adressierte Mitteilung der Sowjetregierung, abgedruckt in der *Avanti!* vom 7. April, enthält folgenden Passus, der die Tragweite der Moskauer Resolution erklärt:

„Am 16. März²⁹ beschloss die Arbeitermasse Russlands, mit 724 gegen 276 Stimmen bei 118 Enthaltungen, den Frieden mit Deutschland anzunehmen.“

Noch nie in der Weltgeschichte haben die Volksmassen politische Beschlüsse gefasst und über Fragen von Krieg und Frieden entschieden. Die Arbeiter, die weit mehr als alle anderen Gesellschaftsschichten die Lasten der Kriegskatastrophen und der kriegsbedingten Entbehrungen tragen, haben im vollen Bewusstsein ihrer Tat den Entschluss gefasst, den Krieg zu beenden.“

Das Dokument macht deutlich, dass die Moskauer Resolution für die Maximalisten grundlegende historische Bedeutung hat und somit keinen Rückzug ausdrückt, der unter dem Druck der Umstände angetreten wurde, sondern im Gegenteil den wahren politischen Interessen und Bestrebungen der russischen Massen entspricht.

Außerdem erklärte Genosse Petroff, Beauftragter der russischen Regierung in Berlin, gegenüber dem *Vorwärts*, aus dem unser „Genosse“³⁰ des *Avanti!* vom 6. April direkt übersetzt:

„Wir sind in Russland der Ansicht, dass wir mit der Annahme des Friedens nicht gegen unsere deutschen und österreichischen Genossen gehandelt haben. Niemand in Russland heißt diese Friedensbedingungen gut, und nur eine starke Regierung, die sich durch soziale Umgestaltungen das Vertrauen des Landes erworben hat, konnte diesen notwendig gewordenen Frieden herbeiführen. Eine Änderung dieser Bedingungen erwarten wir aber nicht von den Kriegsmächten.“

Wir sind im Gegenteil überzeugt, dass die Veränderung aller zwangsläufig aus diesem Krieg hergeleiteten Bedingungen uns die Möglichkeit geben wird, mit unseren Genossen aus Deutschland und anderen Ländern alle aus diesem Friedensvertrag entspringenden Fragen zu lösen.“

Quelle:

Avanti!, römische Ausgabe, Nr. 142, 24. Mai 1918

29 Außerordentlicher IV. Gesamtrussischer Sowjetkongress. (LW, Bd. Bd. 27)

30 „Genosse“, deutsch im italienischen Text, ist hier das Pseudonym von Gustavo Sacerdote, der zu dieser Zeit als deutsch-italienischer Übersetzer tätig war.

Lenin

Thesen über den sofortigen Abschluss eines annexionistischen Separatfriedens¹

1. Die Lage der russischen Revolution im gegenwärtigen Augenblick ist derart, daß fast alle Arbeiter und die gewältige Mehrheit der Bauern zweifellos auf der Seite der Sowjetmacht und der von ihr begonnenen sozialistischen Revolution stehen. Insofern ist der Erfolg der sozialistischen Revolution in Rußland gesichert.

2. Gleichzeitig hat der Bürgerkrieg, der durch den wütenden Widerstand der besitzenden Klassen hervorgerufen wurde, die sehr gut begriffen haben, daß sie vor dem letzten Gefecht um die Erhaltung des Privateigentums am Grund und Boden und an den Produktionsmitteln stehen, seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. Der Sieg der Sowjetmacht in diesem Kriege ist sicher, aber bis der Widerstand der Bourgeoisie gebrochen ist, wird zwangsläufig noch eine gewisse Zeit vergehen, wird es einer großen Anspannung der Kräfte bedürfen, wird eine gewisse Periode weitgehender Zerrüttung und des Chaos unvermeidlich sein, die die Folge eines jeden Krieges, besonders eines Bürgerkriegs sind.

3. Außerdem hat sich dieser Widerstand in seinen weniger aktiven und nichtmilitärischen Formen: Sabotage, Bestechung der Lumpenproletarier, Bestechung der Agenten der Bourgeoisie, die sich in die Reihen der Sozialisten einschleichen, um deren Sache zugrunde zu richten, usw. usf., als so hartnäckig erwiesen, als fähig erwiesen, so verschiedenartige Formen anzunehmen, daß der Kampf gegen diesen Widerstand sich unvermeidlich noch eine Zeitlang hinziehen und in seinen Hauptformen kaum früher als in einigen Monaten beendet sein wird. Aber ohne einen entscheidenden Sieg über diesen passiven und versteckten Widerstand der Bourgeoisie und ihrer Anhänger ist ein Erfolg der sozialistischen Revolution unmöglich.

4. Schließlich sind die organisatorischen Aufgaben der sozialistischen Umgestaltung in Rußland so gewaltig und so schwierig, daß zu ihrer Lösung - bei der Unmenge von kleinbürgerlichen Weggefährten des sozialistischen Proletariats und bei seinem niedrigen Kulturiveau - ebenfalls eine recht beträchtliche Zeit notwendig ist.

5. Aus allen diesen Umständen zusammengenommen ergibt sich ganz klar, daß für den Erfolg des Sozialismus in Rußland eine gewisse Zeitspanne, mindestens einige Monate, notwendig ist, in der die sozialistische Regierung völlig freie Hand haben muß für den Sieg über die Bourgeoisie zunächst im eigenen Lande und für die Inangriffnahme einer breit angelegten und gründlichen organisatorischen Arbeit unter den Massen.

6. Die Lage der sozialistischen Revolution in Rußland muß einer jeden Bestimmung der internationalen Aufgaben unserer Sowjetmacht zugrunde gelegt werden, denn die internationale Situation hat sich im 4. Kriegsjahr so gestaltet, daß der wahrscheinliche Augenblick des Ausbruchs der Revolution und des Sturzes irgendeiner der europäischen imperialistischen Regierungen (darunter auch der deutschen) sich überhaupt nicht berechnen läßt. Es besteht kein Zweifel, daß die sozialistische Revolution in Europa kommen muß und kommen wird. Alle unsere Hoffnungen auf den *endgültigen* Sieg des Sozialismus gründen sich auf diese Überzeugung und diese wissenschaftliche Voraussetzung. Unsere propagandistische Tätigkeit im allgemeinen und die Organisation der Verbrüderung im besonderen müssen verstärkt und entwickelt werden. Es wäre aber ein Fehler, die Taktik der so-

¹ Diese Thesen, geschrieben zwischen dem 8. und 11. Januar 1918^{jul.} (21. und 24. Januar 1918^{greg.}) verlas Lenin am 8. Januar in einer Versammlung von Parteifunktionären; veröffentlicht wurden sie (ohne die 22. These) am 24. Februar 1918^{greg.} in der *Prawda* unter der Überschrift „Zur Geschichte der Frage eines unglückseligen Friedens“. Die in den Thesen außerordentlich synthetische und klare Darstellung der Leninschen Position bewog uns, sie in diese Textreihe zu integrieren.

zialistischen Regierung Rußlands darauf aufzubauen, daß man festzustellen versucht, ob die europäische und insbesondere die deutsche sozialistische Revolution im nächsten halben Jahr (oder in einer ähnlichen kurzen Frist) ausbrechen wird oder nicht. Da man das auf keinen Fall bestimmen kann, so würden alle solche Versuche objektiv auf blindes Hasardspiel hinauslaufen.

7. Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk haben im gegenwärtigen Zeitpunkt, bis zum 7.1.1918, ganz klar gezeigt, daß in der deutschen Regierung (die die übrigen Regierungen des Vierbundes fest am Gängelband hat) die Kriegspartei unbedingt die Oberhand gewonnen hat, die im Grunde genommen Rußland bereits ein Ultimatum gestellt hat (man kann und muß täglich auch mit der förmlichen Überreichung dieses Ultimatums rechnen). Der Inhalt des Ultimatums ist folgender: Entweder Fortsetzung des Krieges oder ein annexionistischer Frieden, d. h. ein Frieden unter der Bedingung, daß wir das ganze von uns besetzte Territorium abtreten, daß die Deutschen das *ganze* von ihnen besetzte Territorium behalten und uns eine Kontribution auferlegen (unter dem Deckmantel einer Bezahlung für den Unterhalt der Kriegsgefangenen), eine Kontribution in Höhe von etwa 3 Milliarden Rubel, die im Laufe einiger Jahre gezahlt werden müssen.

8. Die sozialistische Regierung Rußlands steht vor der eine sofortige Entscheidung fordernden Frage, ob sie diesen annexionistischen Frieden jetzt annehmen oder sofort einen revolutionären Krieg beginnen soll. Irgendwelche Mittelwege sind hier im Grunde genommen ausgeschlossen. Ein weiterer Aufschub ist nicht mehr möglich, denn um die Verhandlungen künstlich in die Länge zu ziehen, haben wir *bereits* alles mögliche und unmögliche getan.

9. Wenn wir die Argumente für einen sofortigen revolutionären Krieg betrachten, so stoßen wir vor allem auf das Argument, daß ein Separatfrieden jetzt objektiv ein Abkommen mit den deutschen Imperialisten, ein "imperialistischer Schacher" usw. wäre und daß folglich ein solcher Frieden einen völligen Bruch mit den Grundprinzipien des proletarischen Internationalismus bedeuten würde.

Aber dieses Argument ist offenkundig falsch. Arbeiter, die einen Streik verlieren und Bedingungen für die Arbeitsaufnahme unterzeichnen, die für sie unvorteilhaft, für die Kapitalisten aber vorteilhaft sind, begehen keinen Verrat am Sozialismus. Verrat am Sozialismus begehen nur diejenigen, die Vorteile für einen Teil der Arbeiter gegen Vorteile für die Kapitalisten eintauschen; nur solche Abkommen sind prinzipiell unzulässig.

Wer den Krieg gegen den deutschen Imperialismus als Verteidigungskrieg, als gerechten Krieg bezeichnet, in Wirklichkeit aber von den englischen und französischen Imperialisten unterstützt wird und dem Volke die Geheimverträge mit ihnen verheimlicht, der begeht Verrat am Sozialismus. Wer dem Volke nichts verheimlicht, keinerlei Geheimverträge mit den Imperialisten schließt und, wenn im gegebenen Augenblick keine Kräfte für die Fortsetzung des Krieges vorhanden sind, sich einverstanden erklärt, Friedensbedingungen zu unterzeichnen, die für die schwache Nation unvorteilhaft, für die Imperialisten der einen Gruppe aber vorteilhaft sind, begeht nicht den geringsten Verrat am Sozialismus.

10. Ein anderes Argument für den sofortigen Krieg besteht darin, daß wir durch einen Friedensschluß objektiv zu Agenten des deutschen Imperialismus würden, denn wir geben ihm die Möglichkeit, die Truppen von unserer Front abzuziehen, Millionen von Gefangenen freizubekommen usw. Aber auch dieses Argument ist offenkundig falsch, denn ein revolutionärer Krieg würde uns im gegenwärtigen Augenblick objektiv zu Agenten des englischen und französischen Imperialismus machen, ihm Hilfskräfte für seine Zwecke liefern. Die Engländer haben unserem Oberbefehlshaber Krylenko hundert Rubel monatlich für jeden unserer Soldaten angeboten, wenn wir den Krieg fortsetzen. Auch wenn wir von den Engländern und Franzosen keine Kopeke annehmen, werden wir ihnen doch objektiv helfen, indem wir einen Teil der deutschen Truppen fesseln.

Von diesem Gesichtspunkt aus reißen wir uns in beiden Fällen nicht völlig von der einen oder anderen imperialistischen Verbindung los, und es ist ganz klar, daß man sich nicht völlig losreißen

kann, wenn man nicht den Weltimperialismus gestürzt hat. Die richtige Schlußfolgerung daraus ist, daß man seit dem Siege der sozialistischen Regierung in *einem* Lande die Fragen nicht von dem Standpunkt entscheiden darf, ob dieser oder jener Imperialismus vorzuziehen sei, sondern ausschließlich vom Standpunkt der besten Bedingungen für die Entwicklung und die Stärkung der sozialistischen Revolution, die bereits begonnen hat.

Mit anderen Worten: Wir dürfen jetzt in unserer Taktik nicht von dem Prinzip ausgehen, welcher von beiden imperialistischen Gruppen zu helfen jetzt vorteilhafter ist, sondern müssen davon ausgehen, wie man am sichersten und besten der sozialistischen Revolution die Möglichkeit geben kann, sich zu festigen oder sich wenigstens in *einem* Lande so lange zu halten, bis andere Länder sich anschließen werden.

11. Man sagt, daß die deutschen Kriegsgegner unter den Sozialdemokraten jetzt "Defätisten" geworden seien und von uns verlangten, wir sollten dem deutschen Imperialismus keine Zugeständnisse machen. Wir haben jedoch den Defätismus nur im Hinblick auf die *eigene* imperialistische Bourgeoisie anerkannt, und einen Sieg über den fremden Imperialismus, einen Sieg, der in einem formellen oder faktischen Bündnis mit dem "befreundeten" Imperialismus erreicht wird, haben wir stets als prinzipiell unzulässige und überhaupt untaugliche Methode abgelehnt.

Dieses Argument ist also nur eine Abart des vorhergehenden. Wenn die deutschen linken Sozialdemokraten uns auffordern würden, den Separatfrieden für eine *bestimmte* Frist hinauszuzögern, und uns eine revolutionäre Aktion in Deutschland in dieser Frist garantierten, dann *könnten* wir die Frage anders stellen. Aber die deutschen Linken sagen das nicht, im Gegenteil, sie erklären in aller Form: "Haltet euch, solange ihr könnt, entscheidet aber die Frage vom Gesichtspunkt der *russischen* sozialistischen Revolution, denn wir können euch in bezug auf die deutsche Revolution nichts Positives versprechen."

12. Man sagt, daß wir in einer Reihe von Erklärungen der Partei einen revolutionären Krieg direkt "versprochen" haben und daß der Abschluß eines Separatfriedens ein Wortbruch sein werde.

Das ist nicht richtig. Wir haben davon gesprochen, daß eine sozialistische Regierung in der Epoche des Imperialismus den revolutionären Krieg "*vorbereiten und führen*" muß², wir haben davon gesprochen, um gegen den abstrakten Pazifismus, gegen die Theorie der völligen Verneinung der "Verteidigung des Vaterlandes" in der Epoche des Imperialismus und schließlich gegen die rein egoistischen Instinkte eines Teils der Soldaten anzukämpfen, aber wir haben nicht die Verpflichtung übernommen, einen revolutionären Krieg zu beginnen ohne Rücksicht darauf, ob man ihn in diesem oder jenem Zeitpunkt führen kann.

Wir müssen auch jetzt unbedingt den revolutionären Krieg *vorbereiten*. Wir halten dieses Versprechen, wie wir überhaupt alle unsere Versprechen gehalten haben, die man sofort erfüllen konnte: Wir haben die Geheimverträge annulliert, haben allen Völkern einen gerechten Frieden angeboten, haben in jeder Weise und wiederholt die Friedensverhandlungen in die Länge gezogen, um den anderen Völkern Zeit zum Anschluß zu lassen.

2 Vgl. „Einige Thesen“, geschrieben im Herbst 1915, in: *LW*, Bd. 21, S. 410-411: „Auf die Frage, was die Partei des Proletariats tun würde, wenn die Revolution sie im gegenwärtigen Krieg an die Macht bringen sollte, antworten wir: Wir würden *allen* Kriegführenden den Frieden anbieten unter der Bedingung, daß die Kolonien und *alle* abhängigen, unterdrückten und nicht gleichberechtigten Völker die Freiheit erhalten. Weder Deutschland noch England oder Frankreich würden unter ihren jetzigen Regierungen diese Bedingung annehmen. Dann müßten wir den revolutionären Krieg vorbereiten und führen, d. h., wir würden nicht nur die entschiedensten Maßnahmen ergreifen, um unser ganzes Minimalprogramm vollständig durchzuführen, sondern auch alle jetzt von den Großrussen unterdrückten Völker, alle Kolonien und abhängigen Länder Asiens (Indien, China, Persien usw.) systematisch zum Aufstand aufrütteln, und ebenso – ja in erster Linie – würden wir das sozialistische Proletariat Europas entgegen seinen Sozialchauvinisten zum Aufstand gegen seine Regierungen aufrufen.“

Aber die Frage, ob man jetzt, *sofort*, einen revolutionären Krieg führen kann, muß man entscheiden, indem man ausschließlich die materiellen Bedingungen seiner Durchführbarkeit und die Interessen der sozialistischen Revolution, die bereits begonnen hat, in Rechnung stellt.

13. Faßt man die Beurteilung der Argumente für einen sofortigen revolutionären Krieg zusammen, so muß man zu der Schlußfolgerung gelangen, daß eine solche Politik vielleicht dem Drang eines Menschen nach dem Schönen, Effektivollen und Blendenden entspricht, aber absolut nicht das objektive Verhältnis der Klassenkräfte und der materiellen Faktoren zum gegenwärtigen Zeitpunkt der begonnenen sozialistischen Revolution berücksichtigt.³

14. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Armee im gegenwärtigen Augenblick und in den nächsten Wochen (wahrscheinlich auch in den nächsten Monaten) absolut nicht imstande ist, eine deutsche Offensive erfolgreich abzuwehren: erstens wegen der außerordentlichen Ermüdung und Erschöpfung der Mehrheit der Soldaten, bei der unerhörten Zerrüttung des Ernährungswesens, der Unmöglichkeit, die erschöpften Soldaten abzulösen usw.; zweitens wegen der völligen Unzulänglichkeit des Pferdebestands, die unvermeidlich zum Verlust unserer Artillerie führen würde; drittens, weil es ganz unmöglich ist, die Küste von Riga bis Reval zu verteidigen, die dem Gegner die sicherste Chance bietet, den übrigen Teil Livlands, dann Estland zu erobern und einen großen Teil unserer Truppen im Rücken zu umgehen und schließlich Petrograd zu nehmen.

15. Ferner besteht auch kein Zweifel, daß die bäuerliche Mehrheit unserer Armee sich im gegenwärtigen Augenblick unbedingt für einen annexionistischen Frieden aussprechen würde, nicht aber für einen sofortigen revolutionären Krieg, denn die sozialistische Reorganisation der Armee, ihre Auffüllung mit Abteilungen der Roten Garde usw. hat eben erst begonnen.

³Lenin wird auf diesen Aspekt zurückkommen: „Ihre Zeitung trägt den Namen ‚Kommunist‘, sollte aber ‚Schlachtschütz‘ [polnisch: Edelmann] heißen, denn sie betrachtet die Dinge vom Standpunkt des Schlachtschützen, der mit dem Degen in der Hand, in schöner Pose sterbend, ausrief: ‚Der Frieden ist eine Schmach, der Krieg eine Ehre!‘ Sie betrachten die Dinge vom Standpunkt des Schlachtschützen, ich aber vom Standpunkt des Bauern“ („Siebenter Parteitag der KPR(B)“, in: LW, Bd. 27, S. 92).

Aber Lenin wird in den darauffolgenden Wochen seine Kritik an der Gruppe der linken Kommunisten (wie sie sich nennen) weit darüber hinaus führen: „Wenn ich sage, es sei interessant, mit ihnen zu streiten, so verstehe ich natürlich unter einem interessanten Streit mit ihnen keine Polemik, sondern daß diese Frage einen Streit betrifft, der die wesentlichste, fundamentalste Frage der Gegenwart ist. Es ist kein Zufall, daß gerade auf dieser Linie gestritten wird. (...) Und nun sehen wir vor allem in ihren Thesen dasselbe, was wir jetzt in der gesamten Partei der Sozialrevolutionäre sehen, dasselbe, was wir jetzt auch im rechten Lager, im Lager der Bourgeoisie, von Miljukow bis Martow sehen, denen die jetzige schwere Lage Rußlands besonders drückend fühlbar wird vom Standpunkt des Verlustes seiner Großmachtstellung, vom Standpunkt der Umwandlung Rußlands aus einer alten Nation, aus einem Unterdrückerstaat in ein unterdrücktes Land, von einem Standpunkt aus, wo man schon nicht mehr auf dem Papier, sondern praktisch die Frage entscheiden muß: ist die Schwere des Wegs zum Sozialismus, die Last der begonnenen sozialistischen Revolution es wert, daß das Land sogar die schwierigsten Situationen in bezug auf seine staatliche Existenz, seine nationale Unabhängigkeit durchmacht?“

Hier verläuft der tiefste Grenzgraben zwischen denen, für die jene staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit, die für die gesamte Bourgeoisie das Ideal und das Maximum, das Allerheiligste ist — die unüberschreitbare Grenze bildet und deren Verletzung gleichbedeutend ist mit Verneinung des Sozialismus, und denen, die sagen, daß die sozialistische Revolution in der Epoche des tollen Gemetzels der Imperialisten wegen der Aufteilung der Welt nicht vor sich gehen kann ohne die schwerste Niederlage für viele Nationen, die früher als Unterdrückernationen galten; und daß Sozialisten, bewußte Sozialisten, wie schwer das auch für die Menschheit sein möge, zu allen diesen Prüfungen bereit sein werden“ (ebenda, S. 277-278).

Lapidarer ausgedrückt: „Jetzt Deutschland den Krieg erklären heißt auf die Provokation der russischen Bourgeoisie hereinfallen. Das ist nichts Neues, denn das ist (...) der sicherste Weg, uns sofort zu stürzen“ (ebenda, S. 104). Wenige Monate später wurde die Lehre gezogen: „Wir mußten in der Zeit des Brester Friedens gegen den Patriotismus angehen. Wir sagten: Bist du Sozialist, so mußst du alle deine patriotischen Gefühle opfern im Namen der internationalen Revolution, die kommen wird, die noch nicht da ist, an die du aber, bist du Internationalist, glauben mußst“ (LW, Bd. 28, S. 203).

Angesichts der völligen Demokratisierung der Armee wäre es Abenteuerpolitik, einen Krieg gegen den Willen der Mehrheit der Soldaten zu führen, um aber eine wirklich starke, ideologisch gefestigte sozialistische Arbeiter- und Bauernarmee zu schaffen, bedarf es zumindest noch vieler Monate.

16. Die arme Bauernschaft in Rußland ist imstande, die von der Arbeiterklasse geführte sozialistische Revolution zu unterstützen, sie ist aber nicht imstande, sofort, im gegenwärtigen Augenblick, einen ernstesten revolutionären Krieg zu führen. Dieses objektive Kräfteverhältnis der Klassen in dieser Frage zu ignorieren wäre ein verhängnisvoller Fehler.

17. Mit dem revolutionären Krieg steht es also im gegenwärtigen Augenblick folgendermaßen:

Sollte die deutsche Revolution in den nächsten drei, vier Monaten ausbrechen und siegen, dann würde vielleicht die Taktik des sofortigen revolutionären Krieges unsere sozialistische Revolution nicht zugrunde richten. Wenn aber die deutsche Revolution in den nächsten Monaten nicht ausbricht, so werden die Ereignisse bei einer Fortsetzung des Krieges unvermeidlich so verlaufen, daß schwerste Niederlagen Rußland zwingen werden, einen noch ungünstigeren Separatfrieden zu schließen, wobei dieser Frieden nicht von der sozialistischen Regierung geschlossen würde, sondern von irgendeiner anderen (beispielsweise von einem Block der bürgerlichen Rada und der Tschernowleute oder irgend etwas Ähnlichem). Denn die bäuerliche Armee, durch den Krieg aufs äußerste erschöpft, würde bereits nach den ersten Niederlagen, wahrscheinlich nicht in einigen Monaten, sondern schon in einigen Wochen, die sozialistische Arbeiterregierung stürzen.

18. Bei einer solchen Lage der Dinge wäre es eine absolut unzulässige Taktik, das Schicksal der in Rußland bereits begonnenen sozialistischen Revolution aufs Spiel zu setzen nur wegen der Hoffnung auf den Ausbruch der deutschen Revolution in der nächsten Zeit, innerhalb einer sehr kurzen, nach Wochen zählenden Frist. Eine solche Taktik wäre Abenteuerpolitik. Wir haben kein Recht, ein solches Wagnis einzugehen.

19. Und die deutsche Revolution wird, was ihre objektiven Grundlagen betrifft, keineswegs erschwert werden, wenn wir einen Separatfrieden schließen. Wahrscheinlich wird der Taumel des Chauvinismus sie für eine Zeitlang schwächen, aber die Lage Deutschlands bleibt außerordentlich schwer, der Krieg gegen England und Amerika wird sich in die Länge ziehen, der aggressive Imperialismus auf beiden Seiten voll und ganz entlarvt werden. Das Beispiel der sozialistischen Sowjetrepublik in Rußland wird als lebendiges Vorbild vor den Völkern aller Länder stehen, und die propagandistische, revolutionierende Wirkung dieses Vorbilds wird gewaltig sein. Hier – die bürgerliche Ordnung und der völlig als Eroberungskrieg entlarvte Krieg zweier Gruppen von Räubern. Dort – der Frieden und die sozialistische Republik der Sowjets.

20. Indem wir einen Separatfrieden schließen, befreien wir uns im höchsten *für den gegenwärtigen Augenblick möglichen* Grade von beiden einander bekämpfenden imperialistischen Gruppen, nutzen ihre Feindschaft und ihren Krieg – der es ihnen erschwert, ein Abkommen gegen uns zu treffen – , bekommen für eine gewisse Periode die Hände frei, um die sozialistische Revolution fortzusetzen und zu festigen. Die Umgestaltung Rußlands auf der Basis der Diktatur des Proletariats, der Nationalisierung der Banken und der Großindustrie, bei einem unmittelbaren *Produktenaustausch* zwischen der Stadt und den ländlichen Konsumgenossenschaften der Kleinbauern, ist wirtschaftlich durchaus möglich, wenn uns einige Monate friedlicher Arbeit gesichert sind. Eine solche Umgestaltung aber wird den Sozialismus in Rußland wie in der ganzen Welt unbesiegbar machen und zugleich eine feste wirtschaftliche Basis für eine mächtige Rote Armee der Arbeiter und Bauern schaffen.

21. Ein wirklich revolutionärer Krieg wäre gegenwärtig ein Krieg der sozialistischen Republik gegen die bürgerlichen Länder mit dem klar gestellten und von der sozialistischen Armee vollaufgebilligten Ziel, die Bourgeoisie in den anderen Ländern zu stürzen. Aber *im gegenwärtigen Au-*

genblick können wir uns *offenkundig* ein solches Ziel noch nicht stellen. Objektiv würden wir jetzt für die Befreiung Polens, Litauens und Kurlands Krieg führen. Aber kein Marxist kann, ohne mit den Grundsätzen des Marxismus und des Sozialismus überhaupt zu brechen, bestreiten, daß die Interessen des Sozialismus höher stehen als die Interessen des Selbstbestimmungsrechts der Nationen. Unsere sozialistische Republik hat alles, was sie konnte, getan und tut auch weiter alles zur Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts Finnlands, der Ukraine u. a. Aber wenn die Dinge sich konkret so gestaltet haben, daß die Existenz der sozialistischen Republik im gegenwärtigen Augenblick gefährdet wird um der Frage der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts einiger Nationen willen (Polens, Litauens, Kurlands u. a.), so versteht es sich von selbst, daß die Interessen der Erhaltung der sozialistischen Republik höher stehen.

Wer also sagt: "Wir können nicht einen solchen schimpflichen, schändlichen usw. Frieden unterzeichnen, Polen verraten usw.", der bemerkt nicht, daß er durch den Abschluß eines Friedens unter der Bedingung der Befreiung Polens den deutschen Imperialismus in seinem Kampf gegen England, gegen Belgien, Serbien und andere Länder nur *noch mehr* stärken würde. Ein Frieden unter der Bedingung der Befreiung Polens, Litauens, Kurlands wäre ein "patriotischer" Frieden *vom Standpunkt Rußlands*, würde aber keineswegs aufhören, ein Frieden *mit den Annexionisten*, mit den deutschen Imperialisten zu sein.

21. Januar 1918. Zu vorstehenden Thesen ist hinzuzufügen:

22. Die Massenstreiks in Österreich und Deutschland, dann die Bildung von Arbeiterräten in Berlin und Wien, endlich der Beginn von bewaffneten Zusammenstößen und Straßenkämpfen in Berlin am 18.-20. Januar, alles das zwingt zur Anerkennung der Tatsache, daß die Revolution in Deutschland begonnen hat.

Hieraus ergibt sich für uns die Möglichkeit, die Friedensverhandlungen noch für eine gewisse Zeitspanne hinauszuzögern und in die Länge zu ziehen.

NACHWORT ZU DEN THESEN ÜBER DEN SOFORTIGEN ABSCHLUSS EINES ANNEXIONISTISCHEN SEPARATFRIEDENS⁴

Die oben aufgeführten Thesen habe ich in einer kleinen inoffiziellen Beratung von Parteifunktionären am 8. Januar 1918 verlesen. Ihre Erörterung zeigte, daß in der Partei zu dieser Frage drei Meinungen bestehen: etwa die Hälfte der Teilnehmer sprach sich für den revolutionären Krieg aus (dieser Standpunkt wurde verschiedentlich als "Moskauer" Standpunkt bezeichnet, denn früher als andere Organisationen nahm ihn das Moskauer Gebietsbüro unserer Partei ein, dann etwa ein Viertel für Genossen Trotzki, der vorschlug, "den Kriegszustand für beendet zu erklären, die Armee zu demobilisieren und nach Hause zu schicken, doch den Friedensvertrag nicht zu unterzeichnen", und schließlich etwa ein Viertel für mich.

Die in der Partei entstandene Lage erinnert mich außerordentlich an die vom Sommer 1907, als sich der weitaus größte Teil der Bolschewiki für den Boykott der III. Duma aussprach, ich aber, neben Dan⁵, für die Beteiligung an ihr eintrat und daraufhin wegen meines Opportunismus aufs heftigste angegriffen wurde. Objektiv haben wir es jetzt gleichermaßen mit einer völlig analogen Fra-

4 Geschrieben zwischen dem 8. und 11. (21. und 24. Januar 1918).

5 Theodor Dan (1871-1947), „(...) Dan, ein alter Parteiarbeiter (...). Wenn Sitten und Geist der deutschen Sozialdemokratie der Niedergangsepoche dem Menschewismus überhaupt in Fleisch und Blut eingegangen waren, so schien Dan nachgerade ein Mitglied der deutschen Parteileitung zu sei, ein Ebert kleineren Formats. (Leo Trotzki, *Geschichte der russischen Revolution*. Berlin, S. Fischer Verlag, 1960, S. 194.)

gestellung zu tun: wie damals lassen sich die meisten Parteifunktionäre, aus den besten revolutionären Bestrebungen und den besten Parteitraditionen heraus, von einer "klangvollen" Losung mitreißen, *ohne die neue sozialökonomische und politische Situation zu erfassen*, ohne die *veränderten Bedingungen* zu berücksichtigen, die eine schnelle, jähe Veränderung der Taktik erfordern. Und wie damals muß ich alles daransetzen, klarzumachen, daß der Marxismus die Berücksichtigung der objektiven Bedingungen und ihrer Veränderung fordert, daß man die Frage diesen Bedingungen gemäß konkret stellen muß, daß der grundlegende Wandel jetzt darin besteht, daß die Sowjetrepublik Rußland geschaffen worden ist, daß, sowohl für uns *als auch vom international-sozialistischen Standpunkt aus gesehen*, die Erhaltung dieser Republik, die die sozialistische Revolution bereits begonnen hat, das allerwichtigste ist, daß die Losung des revolutionären Krieges von Seiten Rußlands im gegenwärtigen Augenblick entweder eine Phrase, eine leere Demonstration wäre oder objektiv hieße, in eine Falle gehen, die uns die Imperialisten gestellt haben, um uns als vorläufig noch schwachen Faktor wieder in den *imperialistischen* Krieg *hineinzuziehen* und die junge Sowjetrepublik auf möglichst billigem Wege *niederzumachen*.

"Ich vertrete den alten Standpunkt Lenins", rief einer der jungen Moskauer (Jugend ist einer der größten Vorzüge dieser Rednergruppe). Und derselbe Redner warf mir vor, ich wiederholte die alten Argumente der Vaterlandsverteidiger über die Unwahrscheinlichkeit der Revolution in Deutschland.

Das ist ja eben das Schlimme, daß die Moskauer auf dem alten *taktischen* Standpunkt verharren wollen, daß sie durchaus nicht sehen wollen, wie sich die Lage *verändert*, wie sich eine *neue objektive* Lage herausgebildet hat.

Die Moskauer haben in ihrem Drang, alte Losungen zu wiederholen, nicht einmal in Rechnung gestellt, daß wir, die Bolschewiki, jetzt alle Vaterlandsverteidiger geworden sind. Denn nachdem die Bourgeoisie gestürzt ist, die Geheimverträge annulliert und aufgedeckt wurden, allen Völkern das Angebot eines wirklichen Friedens...⁶

Quelle:

Lenin *Werke*, Bd. 26, S. 442-452.

6 Hier bricht das Manuskript ab.

Proletarischer Staat und Krieg¹

Gestern

Nachdem die russische bürgerlich-demokratische Regierung, die im Februar 1917 der zaristischen gefolgt war, das Kriegsbündnis mit den Franzosen, Engländern, Amerikanern und Italienern, bekräftigt hatte, stellte sie im Mai und Juni die Vorbereitung der „großen Offensive“ gegen die deutsch-österreichischen Armeen in den Mittelpunkt ihrer Politik.

Auf derselben Linie befanden sich nicht nur die Parteien, die seit dem August 1914 die Kriegspolitik des Zaren mit den Parolen der Vaterlandsverteidigung und der nationalen *Union sacrée* unterstützt hatten, sondern – seit Russland zur Unterstützung Serbiens mobilisiert hatte und Deutschland darauf reagierte, indem es seinerseits mobil machte – auch jene Parteien, die wie die Sozialdemokraten und die Sozialrevolutionäre² zumindest in Teilen eine Kampagne gegen den Krieg geführt hatten. Wir sprechen von den Gruppen, die auf den internationalistischen Konferenzen in der Schweiz waren: der ersten, September 1915, Zimmerwald, an der neben Lenin auch der Menschewik Axelrod teilnahm; der zweiten, April 1916, Kienthal, an der die beiden Komitees der russischen Sozialdemokratischen Partei und die internationalistische Fraktion der Revolutionären Sozialistischen Partei teilnahmen, ferner die polnische Partei, der jüdische Bund etc. Nach der Februarrevolution gingen diese „zentristischen“ Elemente ebenfalls zu einer Politik des offenen Sozialpatriotismus über.

Die Bolschewiki, mit Lenin und Trotzki, widersetzten sich äußerst entschlossen dieser Politik der militärischen Offensive. In der Schrift *Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag*³ schildert Trotzki die Episoden des ganzen Konflikts. Die Kampagne für die Offensive war eine regelrechte Kampagne gegen die Bolschewiki, die als Defätisten und Feinde des Vaterlandes beschimpft wurden.

Am 18. Juni fand in Petrograd eine mächtige Demonstration der Arbeiter statt, die vom ersten Allrussischen Kongress der Sowjets, auf dem die Bolschewiki nur eine unbedeutende Minderheit waren, einberufen worden war. Sie wurde aber zu einem Triumph gerade für die Bolschewiki, die Arbeiter demonstrierten für den Frieden, gegen den Krieg und gegen die Offensive.

Die Koalitionsregierung der bürgerliche „Kadetten“ (volkstümliche Bezeichnung für die Konstitutionellen Demokraten – K.D.) und rechten Sozialisten fühlte den Boden unter ihren Füßen wanken. Als Knecht der Bourgeoisie beschleunigte sie die Offensive noch, während am 19. Juni junge Offiziere und elegant gekleidete Damen auf den Prachtstraßen von Petrograd eine patriotische und antibolschewistische Demonstration durchführten. Es hätte mehr gebraucht, um die deutsche Militärmacht zu erschrecken oder das revolutionäre Proletariat aufzuhalten. Marx hätte zu diesem Zeitpunkt wieder gesagt: Die Russen brauchen die Knute. Wer waren die Russen? Die Macht, die Regierung in jenem Juni 1917, die sozialverräterischen kadettischen Politikanten, diese Helfershelfer der Bourgeoisie, wobei diese von jenen heuchlerisch als „Zensus-Elemente“⁴ bezeichnet wurde, um vor den ungeduldigen Massen die Klassenzusammenarbeit zu verschleiern.

Sehr bald trafen von der Front die Meldungen über Rückschläge ein, den chaotischen Rückzug, die Gehorsamsverweigerung der Truppe, den Untergang der Offiziere, die jetzt allein zwischen den

1 Übersetzung nach *Programme communiste*, Nr. 80, 1979.

2 (SR) Vertreter der Interessen des kleinbäuerlichen Landbesitzes, 1917 zahlenmäßig die größte Partei, Teilnehmerin an den Koalitionsregierungen, als Befürworterin des Krieges stellte sie sich auch gegen die Agrarrevolution.

3 Leo Trotzki. *Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag*, 1. Auflage, Frankfurt a.M.: isp-Verlag, 1983.

4 Im zaristischen Russland galt bei den Wahlen zu vielen Gremien ein Vermögenszensus, das heißt, das Wahlrecht war den Vermögenden vorbehalten. Um das „beleidigende“ Wort Bourgeoisie zu vermeiden, wurde im Sowjet der Ausdruck „Zensus-Elemente“ verwendet. Vgl. *Von der Oktoberrevolution ...*, S. 54.

Aufständischen und dem Feind standen. Die Regierung trat zurück, und während die rechten Sozialisten ein weiteres Mal eine Koalitionspolitik forderten, proklamierten die Bolschewiki die Übergabe der Regierungsgewalt an die Sowjets. Seit dem 3. Juni hatten sie in einer Erklärung auf dem Kongress⁵ die Politik der Offensive als gegenrevolutionär gebrandmarkt, und zwar sowohl mit Hinweis auf die Zerrüttung und die technische Unzulänglichkeit der Armee und also die Gewissheit des Misslingens der Offensive, als auch mit politischen und prinzipiellen Argumenten: „(...) die gegenrevolutionären Kreise Russlands (...) erwarten (...), dass die Offensive eine Konzentrierung der Macht in den Händen der militär-diplomatischen Gruppen herbeiführen würde, jener Gruppen, die mit dem englischen, französischen und amerikanischen Imperialismus verbündet sind.“⁶

Vom 3. bis 5. Juli schlugen die Bolschewiki auf den Straßen eine erste große Schlacht, es gelang aber nicht, die Regierung zu stürzen. Diese konnte in den Tagen des 3. und 4. Juli nicht auf die Truppen der [Petrograder] Garnison zählen, mit Ausnahme der Offiziersanwärter. Die anderen Truppenteile begannen, zu den Revolutionären überzulaufen, an der Spitze die Kronstädter Matrosen, die am liebsten angegriffen hätten. Doch die Zeit dafür war noch nicht gekommen. Kerenski⁷ konnte noch einmal Atem holen, als einige „sichere“ Truppen von der Front eintrafen. Der Kampf war nicht verloren, nur verschoben, und die revolutionäre Linke gewann unterdessen in ganz Russland an Boden.

Ende August nutzten die konterrevolutionären Kräfte den Aufschub, um eine Restauration zu versuchen – der berühmt-berüchtigte Kornilow-Putsch.⁸ Doch das Proletariat war zu stark geworden, an der Front wie in der Hauptstadt. Kerenski war gezwungen, so zu tun, als wollte er sich gegen Kornilow verteidigen und beorderte die Abteilungen der Kronstädter Matrosensoldaten nach Petrograd – die aber nahmen ihn beim Wort und fegten die Kornilowisten in kürzester Zeit auseinander.

Die Episode war von Nutzen, insofern sie den Patriotismus der Bourgeoisie offenbarte. Die Deutschen waren unaufhaltsam auf dem Vormarsch, und Kornilow hatte Riga, die Hauptstadt Lettlands, preisgegeben. Der ehemalige Duma-Präsident Rodsjanko, der einen heiligen Schrecken vor der Revolution hatte, ging so weit zu erklären, dass der Verlust der Ostseeflotte und selbst die Einnahme Petrograds durch die Deutschen kein großes Unglück wäre. Die Front löste sich am Vorabend eines neuen Kriegswinters auf. Die Soldatensektion des Petrograder Sowjets versammelte sich mit dem Ruf: „Die Regierung ist unfähig, Petrograd zu schützen? Dann soll man Frieden schließen! Sie vermag keinen Frieden zu schließen? Dann soll sie zum Teufel gehen!“

5 Gesamtrussischer Kongress der Sowjets, vom 3. bis 24. Juni 1917 (*Lenin: Werke*, ins Deutsche übertragen nach der 4. russischen Ausgabe, Dietz, Berlin, 1956ff. [im Folgenden *LW*], Bd. 25, S. 1-30).

6 *Von der Oktoberrevolution...*, a.a.O. S. 26, Fußnote 1.

7 Alexander F. Kerenski (181-1970), Sozialrevolutionär, Repräsentant des kleinbürgerlichen, versöhnlerischen Sozialismus; Nach der Februarrevolution 1917 Mitglied der Provisorischen Regierung, jagte er auf Betreiben der alliierten Regierungen die kriegsmüde Armee in die Juni-Offensive, die mit einer völligen Niederlage endete. Nach den Julidemonstrationen des Petersburger Proletariats Ministerpräsident schnell wechselnder Koalitionsregierungen, betrieb er eine Politik des Paktierens mit den Kräften der Gegenrevolution. „Von Kerenski sagte Lenin – ‚ein Prahlers‘“. Trotzki fügt hinzu: Er war „ein Günstling der geschichtlichen Minute. Jede neue, mächtige Revolutionswelle, die jungfräuliche, noch nicht wählerische Massen mitreißt, hebt unvermeidlich solche Eintagshelden hoch (...)“ (Trotzki, *Mein Leben*. Frankfurt a.M., Fischer-Taschenbuchverlag, 1990, S. 254. Auch unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1929/leben/32-frieden).

8 Kornilow, Lawr G. (1870-1918), zaristischer General, der nach den Julitagen (Anfang Juli 1917 fanden in Petrograd spontan revolutionäre Demonstrationen anlässlich einer neuen Koalitionsregierung statt, die aber noch nicht zur Machtergreifung der Bolschewiki führen konnte, da sie noch nicht die Mehrheit der Arbeiter und Soldaten auf ihrer Seite hatte) zum Oberkommandierenden der russischen Armee ernannt wurde. Mit Zustimmung Kerenskis marschierte er mit Einheiten, die von der Front abgezogen worden waren, auf Petrograd, verfolgte allerdings seine eigenen Pläne, nämlich die Errichtung einer Militärdiktatur. „Während Kerenski und Sawinkow sich anschickten, die Bolschewiki und zum Teil auch die Sowjets auszurauchern, gedachte Kornilow dazu auch noch die Provisorische Regierung auszurauchern.“ (Leo Trotzki, *Geschichte der russischen Revolution*. Berlin, S. Fischer Verlag, 1960, S. 432.). Die Operation misslang vollkommen.

Der große Konflikt, der die Revolutionäre zur Machteroberung führte, brach gerade auf dem Kriegsterrain aus, und zwar durch die Petrograder Garnison. Am 25. Oktober⁹ sah man voraus, dass sich der zweite Allrussische Kongress der Sowjets die Parole der Machtübergabe zu eigen machen und, von den Arbeitermassen unterstützt, an die Stelle der „parlamentarischen“ Ministerien treten würde. Die Regierung fasste daraufhin den Plan, zwei Drittel der Garnison aus der Stadt abzuziehen, eine Forderung des Generalstabs, die darauf zielte, die deutsche Invasion einzudämmen. Die Bolschewiki bezogen sofort Position, es entstand das Militär-Revolutionäre-Komitee, das in direkter Verbindung mit dem Exekutiv-Komitee der Partei das Werkzeug des Aufstandes werden sollte. Lenin, der aus Finnland zurückgekehrt war, wo er sich seit den antibolschewistischen Verfolgungen verborgen hatte, überzeugte die Schwankenden, die Massen sind in Bewegung: Nieder mit dem Krieg! Die ganze Regierungsgewalt den Sowjets! Während die Regierung ihre Sitzungen noch im Winterpalais abhält, besetzen die Militäreinheiten des Militär-Revolutionären-Komitees, oft ohne auf Widerstand zu stoßen, alle wichtigen Punkte der Stadt. Am Abend des 25. Oktober wird in dem Saal, in dem sich der Sowjetkongress versammelt hat, bekannt gegeben: Das Winterpalais ist genommen, Kerenski geflüchtet, die übrigen Minister verhaftet. Die Revolution hat gesiegt, ein Zehntel der Delegierten des Kongresses verlässt den Saal. Die Sowjets übernehmen alle Macht.

Wie schon in der Pariser Kommune siegte die Revolution auch in Petrograd, weil auf ihrem Marsch der Kriegsfront der Rücken gekehrt und im nationalen militärischen Kampf nicht auf den Feind geschossen wurde, sondern die Gewehre umgedreht wurden und die Männer gegen den inneren Feind losschlugen, gegen die Regierung des Kapitals, gegen die Klassenmacht der Bourgeoisie Kurzum – weil der „nationale Krieg in den Bürgerkrieg verwandelt“ wurde. Weitere Beispiele hat uns die Geschichte nicht geliefert.

Die Macht geht also an das Proletariat über, und die bolschewistische Partei Lenins setzt sofort dessen Proklamation in die Tat um: den Krieg beenden.

In der historischen Abendsitzung des 26. Oktober nimmt der zweite Gesamtrussische Sowjetkongress einstimmig das Dekret über den Frieden an.¹⁰ Am 7. November schlägt die Regierung der Volkskommissare als erste außenpolitische Handlung allen kriegführenden Staaten formell sofortige Friedensverhandlungen vor. Die Regierungen der Entente reagieren zunächst nicht nur ablehnend, sondern offen drohend, dass, wenn die Regierung weitere Schritte auf dem Weg zum Separatfrieden mache, Russland militärisch angegriffen würde. Die Antwort der proletarischen Regierung ist ein „Aufruf an alle Arbeiter, Soldaten und Bauern.“ Was sagen die Bolschewiki in dieser Proklamation? Sie kündeten den Separatfrieden, die Veröffentlichung der Geheimverträge an und schließen, in keinem Fall zuzulassen, dass „unsere Armee ihr Blut unter der Peitsche der ausländischen Bourgeoisie vergießt.“¹¹

Die Tragweite dieser historischen Verpflichtung ist unermesslich. Jene Worte sind grundlegend, um die heutige Situation zu beleuchten. Behauptet wird, in Russland existiere ein proletarischer Staat, und seine Armee kämpfe als proletarische Armee im Krieg gegen Amerika. Doch die Armee eines proletarischen Staates hätte in der Zeit zwischen 1941-1945 nicht an der Seite eben dieses Amerika und praktisch „unter der Peitsche der ausländischen Bourgeoisie“ kämpfen können.

Am 9. Dezember 1917 begannen die Verhandlungen mit den Deutschen, aber erst am 25. legten diese ihre Vorschläge auf den Tisch, einschließlich der räuberischen Forderungen der Annexion, die die russische Delegation nicht annehmen konnte. Erschwert wurde die Situation dadurch, dass die Ukraine sich noch nicht den Bolschewiki angeschlossen hatte; die Kiewer „Rada“ schloss am 9. Februar einen Separatfrieden mit den Deutschen.¹² In der Zwischenzeit aber brachen in Wien und in

9 Die Datumsangaben beziehen sich auf den damals in Russland gebräuchlichen julianischen Kalender, nach dem gregorianischen ist es der 7. November.

10 Vgl. LW, Bd. 26, S. 239 ff.

11 Trotzki, *Mein Leben*. Berlin: S. Fischer Verlag, 1974, „Verhandlungen in Brest“, S. 313.

12 Die aus bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Gruppen gebildete ukrainische Zentralrada erklärte sich

Berlin politische Streiks und Arbeiterrevolten aus. Die Russen konnten den Krieg nicht erklären und sich auch nicht den Bedingungen unterwerfen, sie brachen die Verhandlungen ab und weigerten sich, den Vertrag zu unterzeichnen. Jedoch zugleich mit der Bekanntgabe vor den Augen der Welt, dass die russische Armee den Invasoren keinen Widerstand entgegensetzen würde, riefen sie das deutsche Proletariat wie das aller anderen Länder auf, sich gegen den Krieg und ihre imperialistischen Regierungen zu erheben.

Wir haben hier ein historisches Beispiel für das Vorgehen eines proletarischen Staates, der einer Invasion keinen Widerstand leistet. Verstehen wir uns richtig. Wir erheben ein solches Beispiel nicht zum Prinzip, schon gar nicht auf der Grundlage einer allgemeinen philanthropischen Abneigung gegen das Blutvergießen. Wir wollen lediglich daran erinnern, dass dieses Vorgehen nicht zu einem negativen Ergebnis führte. Es sind gerade die Anhänger des heutigen ultra-militaristischen und ultra-nationalen russischen Staates, die für ihre Kampagne alle Heucheleien eines Pazifismus „überhaupt“ aufbieten.

Die Deutschen beendeten den Waffenstillstand und setzten ihren Vormarsch fünf Tage vor der ausgemachten Frist fort. Die Lage war tödlich. Die ukrainischen und finnischen Konterrevolutionäre, von den Bolschewiki bedrängt, appellierten an die deutschen Streitkräfte. Die revolutionären Proletarier schwankten zwischen wütender Empörung und völliger Niedergeschlagenheit. Selbst in den Reihen der Bolschewiki wurden scharfe Debatten geführt: Sollten sie weiterhin Friedensverhandlungen fordern und völlig kapitulieren oder verzweifelten Widerstand leisten? Man weiß, dass Lenin alle Kraft aufbieten musste, insbesondere gegen Bucharin, der „für den Krieg“ optierte.

Wie stets und ohne auch nur einen Augenblick nachzulassen, heftete Lenin seinen Blick auf den Weg der Weltrevolution. Man konnte nichts anderes tun als durch die Ausnutzung der Konflikte zwischen den feindlichen Imperialismen Zeit zu gewinnen, die alle gleichermaßen bereit standen, die russische Revolution zu erdrosseln. Auf dem Parteitag wie auch auf dem Sowjetkongress siegten die Befürworter des Friedensschlusses.¹³ Bei ihrer Rückkehr nach Brest-Litowsk fand die Sowjetdelegation noch härtere Bedingungen als noch Anfang Februar vor. Sie unterschrieb den Vertrag „ungelesen“¹⁴. Der Krieg war zu Ende.

Am 16. März ratifizierte der Kongress mit 724 Ja-Stimmen gegen 276 Nein-Stimmen und 118 Enthaltungen den Brester Vertrag. „Wir erwarten eine Änderung der Bedingungen nicht von den Streitkräften, sondern von der Weltrevolution“.

In seiner Polemik gegen Kautsky besteht Lenin auf das, was Kautsky als Fehler bezeichnete.¹⁵ So wie Lenins Werk „Staat und Revolution“ am Vorabend der Oktoberrevolution abrupt abbricht, so schließt der „Anti-Kautsky“ mit der Nachricht der deutschen Revolution in Kiel und Berlin am 9.

nach der Oktoberrevolution selbst zum obersten Organ der „Ukrainischen Volksrepublik“. Lenin stellte am 3. Dezember 1917 fest, dass deren „doppelzünglerische Politik (...) es der Sowjetmacht „unmöglich macht, die Rada als bevollmächtigte Vertretung der werktätigen und ausgebeuteten Massen der Ukrainischen Republik anzuerkennen“ (LW 26, S. 359). Die Bolschewiki erkannten zunächst der Ukraine wie allen anderen vom Zarismus unterdrückten Nationen das Recht auf Selbstbestimmung, bis hin zur Lostrennung von Russland, zu. Trotzki schreibt während der Friedensverhandlungen: „Unsere Verhandlungen komplizierten sich durch die Teilnahme der Kiewer Rada (...) je weiter sich die Ereignisse auf dem Boden Russlands und der Ukraina entwickelten, je tiefer der Antagonismus zwischen den unteren Schichten der Ukraina und der Rada wurde, umso größer wurde die Bereitwilligkeit der Rada, mit den Regierungen der Zentralmächte den ersten besten Friedensvertrag abzuschließen (...) Am 9. Februar erfuhren wir, dass die hinter unserem Rücken geführten Friedensverhandlungen zwischen der Rada und den Zentralmächten unterschrieben wurden“ (*Von der Oktoberrevolution...*, a.a.O., S. 119-120). Nachdem die Roten Garden im Februar Kiew erobert hatten und die Rada vertrieben hatten, wurde dieselbe Anfang März durch deutsche Interventionstruppen wieder eingesetzt.

13 Es handelt sich um den „Außerordentlichen siebenten Parteitag der KPR (B)“ vom 6.-8. März 1918 (LW, S. 71-145) und um den „Außerordentlichen IV. Gesamtrussischen Sowjetkongress“ vom 14.-16. März 1918 (LW, 27, S. 157-190).

14 Trotzki, *Mein Leben*, a.a.O., S. 337.

15 „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, in: LW, Bd. 28, S. 225-320.

und 10. November 1918. Wenige Monate sind seit dem Überfall der deutschen Generäle vergangen, und schon sind die Front und die Grenze Brest-Litowsks zusammengebrochen.

Die deutsche Revolution wird den Krieg beenden, doch ihrerseits durch die sozialverräterischen Büttel bei dem Versuch gestoppt, sich an die Seite der bolschewistischen Diktatur zu stellen. Nachdem der russische revolutionäre Staat die Rote Garde und die Armee reorganisiert hat, wird er 1919 den Kampf an neuen Fronten führen: Sibirien, Kuban, Don, Odessa, Archangelsk etc, gegen die Expeditionen des französisch-englischen Imperialismus, und sie nach einem langen Kampf auf seinem eigenen Territorium schlagen. Es kommt zu keinem erklärten Krieg der Staaten, außer 1920 gegen Polen, das von den kapitalistischen Mächten massiv unterstützt wird; der Krieg wird ohne die Eroberung Warschaus enden, während sich die europäische Revolution auf dem Rückzug befindet.

Heute

Seitdem drehen sich die Fragen, die mit Russland, seiner militärischen Stärke und dem Krieg in Zusammenhang stehen, um folgende Widerrede: Lenins Perspektive ist hinfällig: die Revolution hat sich auf Russland beschränkt; dem Sowjetstaat blieb somit nichts anderes übrig, als seine Armee zu organisieren, so dass sie einer Strafexpedition zur Wiederherstellung des Kapitalismus die Stirn bieten kann.

In der Tat, denn indem die Russen die Aussicht auf eine weltweite Ausbreitung der Revolution preisgaben, gaben sie auch die Aussicht auf die Entwicklung ihrer eigenen Revolution preis, die sich zwar einige Jahre halten konnte – wie Lenin gegen Kautsky vertrat –, der dann jedoch das historische Los beschieden war, *vorwärts* oder *zurückzugehen*. Der Stalinismus ist der politische Ausdruck dieses Zurückgehens.

Lenin ging soweit zu sagen: „(...) wenn morgen der Weltimperialismus die russische Sowjetmacht, nehmen wir an, auf dem Wege einer Verständigung zwischen dem deutschen und dem englisch-französischen Imperialismus, erdrosseln sollte – dass es sich selbst dann, in diesem schlimmsten aller Fälle, zeigen würde, dass die bolschewistische Taktik dem Sozialismus ungeheuren Nutzen gebracht und das Anwachsen der unbesiegbaren Weltrevolution gefördert hat.“¹⁶

Die von Lenin verteidigte Taktik ist jene, die 1914 schamlos verraten wurde: Kein Bündnis mit einem der beiden Imperialismen! Dieser Taktik zufolge wird die Aufrechterhaltung des Bündnisses von 1917 verweigert, und diese Taktik ist es, die mit dem Zusammenbruch Deutschlands und der Ohnmacht der Franzosen und Engländer, Sowjetrussland in die Knie zu zwingen, triumphierte.

Die entgegengesetzte Taktik, die der Menschewiki und Kadetten¹⁷ wie die Stalins im zweiten Weltkrieg ist nicht allein gegenüber der Revolution defätistisch, sondern sogar in national-militärischer Hinsicht. Deshalb bliebe sie unerklärlich, wäre nicht daran festgehalten worden, die heimische Wirtschaft wieder den weltkapitalistischen Einflüssen zu unterstellen.

Als Trotzki 1918 gegen die Taktik der Bündnisse kämpfte, erklärte er unmissverständlich: „Wenn es sich sogar herausgestellt hätte, dass dasjenige Lager, in das Russland infolge internationaler Kombinationen des Zarismus und der Bourgeoisie hineingetrieben worden war; dasjenige Lager, an dessen Spitze Großbritannien steht (...) so hätte das noch keineswegs bedeutet, Genossen, dass auch unser Land siegreich hervorgegangen wäre. Denn bei einem weiteren Fortgang des Krieges musste Russland auch innerhalb des siegreichen Lagers der Entente noch erschöpfter, noch verwüsteter dastehen als es jetzt schon ist. Die Herren dieses Lagers, d. h. England und Amerika, hätten in Bezug auf unser Land genau dieselben Methoden angewandt, wie sie während der Friedensverhand-

¹⁶ LW, Bd. 28, S. 294.

¹⁷ Die Menschewiki traten für das Zusammengehen der Arbeiterklasse mit der liberalen Bourgeoisie ein, um den Zarismus zu stürzen und eine bürgerlich-demokratische Republik zu errichten; sie befürworteten die Fortführung des Krieges gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Die Kadetten befürworteten ebenfalls den Krieg bis zum Sieg und die imperialistischen Kriegsziele im Bund mit der Entente.

lungen Deutschland entwickelte. Bei der Wertung der Politik imperialistischer Länder wäre es eine sinnlose und läppische Kinderei, wenn man sich von anderen Erwägungen leiten ließe, als den Erwägungen der nackten Interessen und der groben Macht.“¹⁸

Der ganze Verlauf seit dem zweiten Weltkrieg, von den ungeheuren Menschenopfern und Ressourcen für die anglo-amerikanische Sache bis zum heutigen pazifistischen Gejammere über die „imperialistische Aggression“, entspricht im Wesentlichen Trotzki's weiter Perspektive im lang zurück-liegenden Februar 1918.

Die Analyse kann nicht in eine Sicht der Dinge münden, wonach es sich um einen Generalstab des Proletariats gehandelt hätte, der den gewaltigen Fehler gemacht hätte zu glauben, die anglo-amerikanischen Mächte hätten ernsthaft gegen den Imperialismus und für die hundert Freiheiten des Volkes gekämpft, so dass die Verpflichtung des Respekts gegenüber dem Verbündeten für sie heilig gewesen wäre. Das wäre eine so ungeheuerliche Sichtweise, dass sie nur mit dem Wort Verrat bezeichnet werden könnte.

Die Analyse führt vielmehr zu dem Nachweis, dass der Staat und die Regierung in Moskau nicht die Interessen des russischen Proletariats und der Weltrevolution zum Ausdruck bringen, sondern seit Langem von den Einflüssen des Imperialismus abhängen; das Kräfteverhältnis, das sie ausdrücken, ist nicht das des Klassenkampfes in den verschiedenen Ländern, sondern das zwischen den wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Kräften im kapitalistischem Lager.

So wie die Moskauer Regierung mit diesen Kräften in Konflikt geraten kann, gibt es auch keinen Grund sozialen Charakters, der dem Moskauer Staat Grenzen setzt, mit den imperialistischen Zentren Kompromisse zu schließen oder sich ihnen sogar unterzuordnen.

Gäbe es heute einen proletarischen Staat und verfügte er über eine Armee von vergleichbarer Effizienz wie die Bourgeoisie, würde er – wo das Kräfteverhältnis dazu ermutigt – nicht ausschließen, diese Armee, seine Landesgrenzen überschreitend, einzusetzen, um eine Arbeiterrevolution zu unterstützen: Er würde eine revolutionäre „Aggression“ nicht ausschließen; und uns bliebe seine außenpolitische Propaganda erspart, die bloß die miserablen Worte des Opportunismus kennt: der Krieg ist vermeidbar – Kampf für den Frieden – eine einzig für den Verteidigungskrieg und zur Abwehr von Aggressionen gebildete Armee.

Die Saragats¹⁹ und Togliattis sprechen die gleiche *präleninistische* und *präkominternistische* Sprache. Keiner von beiden will den Krieg für den proletarischen Kampf, sondern nur zur Verteidigung. Verteidigung? Aber ja, des Regimes und der *bürgerlichen* Prinzipien, wie sie es im zweiten Weltkrieg Hand in Hand taten. Nur dafür, Proletarier, erlauben sie euch, zu töten und euch töten zu lassen.

Quelle:

Battaglia comunista, 1950, Nr. 14

¹⁸ Trotzki, *Von der Oktoberrevolution...*, a.a.O., S. 115 u. 116.

¹⁹ Saragat, Giuseppe (1898-1988), italienischer reformistischer Politiker, nahm im September 1943 an der Reorganisation der PSI teil, die ihm aber doch zu „links“ war, so dass eine Abspaltung stattfand und die PSLI (Sozialistische Partei der italienischen Arbeiter – sozialdemokratische Orientierung) gegründet wurde, die sich unter dem Vorsitz Saragats auf die Tradition des Risorgimento berief. Als Atlantiker befürwortete er den Marshallplan.

Auszug aus: *Struttura economica e sociale della Russia d'oggi*¹

110 – Krieg und Frieden

Die Zeilen der stalinistischen Schilderung zu diesem Punkt sind derart, zumindest für diejenigen, die sich in jener Zeit durchschlugen, dass schon allein deren Erwähnung zum Zweck der Widerlegung dem Eingeständnis eines angeborenen Schwachsinn gleichkäme: Trotzki und Bucharin wären gegen den Friedensschluss gewesen, damit die Deutschen, von denen sie bezahlt wurden, Russland einnehmen und die Revolution niederschlagen. Das Genie Lenins hätte dies verhindert: Doch wie hätte dieses Genie nicht sehen sollen, dass seine frühesten Gefährten, gar über Jahre hinweg und bis zu seinem Tod, bloße Auftragsmörder waren? Und wieso hätte das nicht einmal Stalin gesehen, zu dessen Ruhm diese Seiten doch verbreitet wurden? Was für ein *Haufen Dummköpfe*² diese beiden, alle anderen und wir alle doch sind! Belassen wir es dabei. Wir können nämlich nicht gestehen, dass auch der *Filo del Tempo*³ von den *Deutschen* bezahlt wird.

Aus dem gleichen Grund sind auch nicht alle, wenngleich maßgeblichen Einzelheiten wichtig, mit denen Trotzki die unglaubliche Konstruktion widerlegt. Wer glaubt, der Sozialismus sei eine Konstruktion, kann auch anfangen die „Geschichte zu konstruieren“, wie es der Kreml von Amts wegen tut. In beiden Fällen baut man auf Sand, uns jedenfalls liegen eher festere Dinge am Herzen.

Der Zweite Gesamtrussische Sowjetkongress, der die Macht am 26. Oktober 1917⁴ übernahm, erließ noch auf eben diesem Kongress das Dekret über den Frieden, das Lenin vorbereitet hatte und die erste Handlung der neuen Macht war. Es schlägt allen kriegführenden Ländern die unverzügliche Aufnahme von Verhandlungen für einen „gerechten und demokratischen Frieden“ vor. Der Text stellt gleich klar, was unter dieser Formel zu verstehen ist: Ein sofortiger „Frieden, wie ihn die überwältigende Mehrheit der durch den Krieg erschöpften, gepeinigten und gemarterten Klassen der Arbeiter und Werktätigen aller kriegführenden Länder ersehnt, (...) ein „Frieden ohne Annexionen (d. h. ohne Aneignung fremder Territorien, ohne gewaltsame Angliederung fremder Völkerschaften) und ohne Kontributionen.“⁵

Eine zusätzliche Erläuterung: „Unter Annexion oder Aneignung fremder Territorien versteht die Regierung, im Einklang mit dem Rechtsbewusstsein der Demokratie im allgemeinen und der werktätigen Klassen im Besonderen, jede Angliederung einer kleinen oder schwachen Völkerschaft an einen großen oder mächtigen Staat, ohne daß diese Völkerschaft ihr Einverständnis und ihren Wunsch unmißverständlich, klar und freiwillig zum Ausdruck gebracht hat, unabhängig davon, wann diese gewaltsame Angliederung erfolgt ist, sowie unabhängig davon, wie entwickelt oder rückständig eine solche mit Gewalt angegliederte oder mit Gewalt innerhalb der Grenzen eines gegebenen Staates festgehaltene Nation ist, und schließlich unabhängig davon, ob diese Nation in Europa oder in fernen, überseeischen Ländern lebt.“⁶

Dieser Verhandlungsvorschlag stellt kein theoretisches Bauwerk dar. Laut dem Marx'schen Standpunkt darf die proletarische Partei in keinem Fall eine gewaltsame Angliederung unterstützen;

1 Es handelt sich um das Referat, das Bordiga auf den Riunioni (Parteiversammlungen) im April und August 1955 in Neapel und Genua hielt. Veröffentlicht wurde der umfangreiche Vortrag in mehreren Ausgaben von *Il programma comunista* zwischen Mai 1955 bis Juni 1957. Als Buchausgabe unter demselben Titel: Edizione il programma comunista, Mailand: 1976. Ebenso wie die Thesen Lenins fügen wir diesen Auszug als thematische Ergänzung hinzu.

2 Im Text: *mappata di fessi* (neapolitanischer Alltagsjargon).

3 Bei *Sul filo del tempo* handelt es sich um eine Artikelserie von Bordiga, siehe auch auf dieser Seite den Hinweis in: „Editorische Notizen“. Texte aus dieser Serie finden sich unter der Rubrik: *Filo del tempo*.

4 Die Chronologie folgt hier noch dem damals in Russland geltenden julianischen Kalender, zur „Kalenderfrage“ und zur Datierung s. Fußnote 13.

5 Siehe Lenin, *Werke*, ins Deutsche übertragen nach der 4. russischen Ausgabe, Dietz: Berlin, 1956ff (im Folgenden LW), Bd. 26, S. 239-243.

6 Ebd., S. 240.

dies impliziert aber nicht, ein neues Kapitel des Parteiprogramms zu schreiben, wonach eine neuartige Gliederung aller homogenen Völkerschaften in einer anderen, einvernehmlich und ohne Gewalt zu erreichenden und aufrechtzuerhaltenden politisch-geographischen Staatsordnung geschaffen wird. Für Marxisten ist das eine mit der Klassengesellschaft, namentlich und insbesondere der kapitalistischen, unvereinbare Utopie, während das Problem in der sozialistischen Gesellschaft auf anderen Grundlagen stehen wird, einschließlich der *Entspannung* und der Auslöschung jeder staatlichen Gewalt.

Es handelt sich um einen Vorschlag, den die bürgerlichen Länder annehmen *könnten*, zumindest können sie ihn nicht aus *prinzipiellen* Gründen zurückweisen, tun sie es – wessen man bei ihrer räuberischen, imperialen Raubgier sicher sein kann –, wird ihnen ihre Maske heruntergerissen. Was wiederum bewiesen haben wird, dass es ein internationales Rechtsbewusstsein faktisch nicht gibt und in der gegenwärtigen Welt auch nicht geben kann.

Das Dekret enthält zwei weitere wichtige Punkte: Die Ablehnung der Geheimdiplomatie und die Annullierung aller Verträge, ob geheim oder nicht, die vom russischen Staat bis dato abgeschlossen worden waren – sowie der Vorschlag eines Waffenstillstandes von mindestens drei Monaten für die Verhandlungsführung.

Die Schlussfolgerung des das Dekret erläuternden Berichts ist herausragend. Erklärt wird, dass der Aufruf die Regierungen nicht übergehen könne, und der Vorschlag des Friedens „ohne Annexionen und Entschädigungen“ keinen ultimativen Charakter tragen dürfe, um keine Diskussion abzublocken. Das heißt jedoch nicht, diesen Aufruf nicht auch an die Völker, die Arbeiter aller Länder zu richten, um so Regierungen, die sich dem Friedensschluss entgegenstellen, stürzen zu können. „Wir kämpfen gegen den Betrug der Regierungen, die alle die Worte Frieden und Gerechtigkeit im Munde führen, in der Tat aber räuberische Eroberungskriege führen.“ Das Dekret rühmt offen die Arbeiteraufstände, die Meuterei in der deutschen Flotte⁷. Es schließt aber die Möglichkeit aus, den Krieg nur durch eine der Seiten allein zu beenden, ihm kann nur mit dem Friedensschluss ein Ende gesetzt werden: Das Dekret enthält – noch – nicht den Ausblick auf einen Separatfrieden.

111 – Tragische Chronologie

Am 7. November wurde das Angebot an alle kriegführenden Staaten übermittelt. Die Antwort der französischen, englischen etc. Alliierten vom 11. November wurde nicht der Regierung übermittelt, sondern dem Hauptquartier der Armee.⁸ Sie war eine deutliche Drohung, Russland anzugreifen, wenn es wagen würde, mit den Deutschen einen Separatfrieden abzuschließen.

Im Schlusswort hat Lenin ehrlich erklärt, dem Angebot eines allgemeinen Waffenstillstands keinen ultimativen Charakter durch die Drohung eines Sonderfriedens gegeben zu haben, dass man vielmehr auf die kriegsmüden Massen setzte, um die Regierungen zu Verhandlungen zu zwingen: Wieder ruft er die schonungslose Unterdrückung der Meuterei in der deutschen Flotte in Erinnerung, wie auch die italienischen Erhebungen nach Caporetto und in den Turiner Tagen⁹: „Nehmen Sie Italien, wo infolge dieser Erschöpfung eine anhaltende revolutionäre Bewegung einsetzte, die

7 Vgl. Arthur Rosenberg, *Entstehung der Weimarer Republik*. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt, 1961, S. 160 ff.

8 Das Vorgehen der Alliierten war bewusst kalkuliert, denn der Oberkommandierende General Duchonin (1876-1917) war Antibolschewist; u.a. befolgte er nicht die Anordnung Lenins, die Kriegshandlungen gegen die Mittelmächte einzustellen. Am 3. Dezember wurde er von Rotgardisten erschossen, sein Nachfolger war der Bolschewist Nikolei Krylenko (1885-1938).

9 Caporetto: Schlacht von Karfreit; erste große Bewegungsschlacht vom 24. bis 27. Oktober 1917, in der Italien von den Streitkräften Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches geschlagen wurde; in Italien ist die „Schmach von Caporetto“ als Synonym für „eine schwere Niederlage“ bekannt. Turiner Tage: Im August 1917 fanden Antikriegsaktionen der Arbeiter statt, die einen Generalstreik ausriefen.

die Einstellung des Gemetzels forderte.“¹⁰

Auf die Drohung der Alliierten vom 11. November antwortete ein Aufruf an alle Arbeiter, Soldaten und Bauern, in dem erklärt wurde, in keinem Fall zuzulassen, dass „unsere Armee ihr Blut unter der Peitsche der ausländischen Bourgeoisie vergießt.“¹¹ Die bolschewistische Regierung blieb bei ihrem Angebot des Waffenstillstands und der Verpflichtung, die Geheimverträge zu veröffentlichen.

Die Sowjetmacht beschloss am 30. November, Verhandlungen mit den Mittelmächten aufzunehmen – vergeblich forderte sie die Westmächte zur Teilnahme auf. Am 2. Dezember begannen die Verhandlungen der ersten, von Joffe¹² geführten Delegation: die Friedenskonferenz fand vom 22.-28. Dezember statt und endete mit sehr harten und inakzeptablen Bedingungen der Deutschen. Die Datumsangaben werden in dem neuen Stil gegeben¹³, dem wir von nun an folgen werden, da er im Februar 1918 durch ein Dekret der neuen Regierung für ganz Russland eingeführt wurde.

Der Waffenstillstand mit den Deutschen war am 5. Dezember geschlossen worden. Am 9. hatten die Gespräche begonnen und die Deutschen bekundeten zunächst, die rechtlichen Grundlagen des russischerseits vorgeschlagenen Friedens anzunehmen, eine Sache, die großen Eindruck machte. Die in diesem Sinn abgegebene Erklärung des Herr Kühlmann¹⁴ kam, nachdem die Verhandlungen immer wieder verschleppt worden waren, am 25. Dezember; sie löste am 28. eine große Massendemonstration für den demokratischen Frieden in Petrograd aus. Doch am nächsten Tag kehrte die Delegation unter Joffe zurück und prangerte an, dass die tatsächlichen Bedingungen der Deutschen bedeuteten, die baltischen Länder, Polen und sogar die Ukraine unter das germanische Joch zu zwingen.¹⁵

Am 10. Januar wurde die zweite, unter Trotzki geführte Delegation gesandt, abermals fanden lange Sitzungen statt, die sich bis zum 10. Februar hinzogen.

Die Situation komplizierte sich durch das Auftreten der Kiewer Rada, die verkündete, sich gegenüber der neuen Russischen Republik als unabhängig zu betrachten, sie war wie eine Marionette in Händen der Deutschen; am 9. Februar schloss sie, deren Macht immer mehr zum bloßen Schein geworden war, separat einen Frieden mit Deutschland und Österreich.

Am Tag darauf erklärten die Russen, die räuberischen Bedingungen nicht annehmen zu können, sie zogen sich mit der Erklärung zurück, dem Krieg ein Ende zu setzen und die Armee zu demobilisieren.

10 LW Bd. 26, S. 246.

11 „Wir haben unsere Bourgeoisie nicht deshalb niedergeworfen, damit unsere Armee ihr Blut unter der Peitsche der ausländischen Bourgeoisie vergießt.“ (Trotzki, *Mein Leben*. Frankfurt a.M., Fischer-Taschenbuchverlag, 1990, S. 313. Auch unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1929/leben/32frieden, Kapitel: „Verhandlungen in Brest“).

12 Adolf Abramowitsch Joffe (1883-1927), Freund Trotzki's und dessen wichtigster Mitarbeiter an der *Prawda*, die von 1906 bis 1912 erschien (nicht identisch mit dem späteren Leitorgan der KPR), wirkte an der Vorbereitung der Oktoberrevolution mit, einer der ersten Sekretäre des Zentralkomitees der *Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Bolschewiki)*.

13 Aufgrund der enger werdenden internationalen Beziehungen hatte die Petersburger Akademie bereits 1830 den Übergang vom Julianischen zum Gregorianischen Kalender empfohlen, was von Zar Nikolaus I. als „unzeitgemäß und nicht wünschenswert“ abgelehnt worden war. Der Rat der Volkskommissare dekretierte am 24. Januar 1918, den Gregorianischen Kalender (der in den meisten europäischen Ländern gilt) einzuführen. Durch die Zeitverschiebung „wanderte“ der Beginn der Oktoberrevolution vom 25. Oktober auf den 7. November.

14 Richard Kühlmann (1873-1948), Staatssekretär im Auswärtigen Amt (frühere Bezeichnung für den Außenminister), Vertreter des Reichskanzlers in der deutschen Delegation. Lehnte die Wiederaufnahme des Vormarsches gegen Russland ab, um alle Kräfte auf die Westoffensive zu konzentrieren.

15 „Der Inhalt des Ultimatums ist folgender: Entweder Fortsetzung des Krieges oder ein annexionistischer Frieden, d.h. ein Frieden unter der Bedingung, daß wir das ganze von uns besetzte Territorium abtreten, daß die Deutschen das g a n z e von ihnen besetzte Territorium behalten und uns eine Kontribution auferlegen“ (LW 26, S. 444).

Sie setzten auf die Reaktion der Arbeiter in Deutschland und Österreich, darauf, dass das deutsche Heer den Vormarsch nicht fortsetzen würde. Doch so war es nicht. Entgegen dem vereinbarten Termin von sieben Tagen erklärte General Hoffmann¹⁶ fünf Tage nach der letzten Sitzung das Ende des Waffenstillstands, die Operationen wurden wieder aufgenommen.¹⁷ Die russische Front lief komplett auseinander. Die finnischen und ukrainischen Konterrevolutionäre forderten die deutschen Bajoronette, um sich den Bolschewiki, von denen sie besiegt worden waren, zu widersetzen.¹⁸ Petrograd war ernsthaft bedroht. Am 19. Februar erklärt sich die russische Regierung bereit, den Friedensschluss zu den von den Deutschen diktierten Bedingungen zu unterzeichnen.¹⁹ Die Deutschen machten nicht Halt und teilten ihre überaus schweren Bedingungen erst am 23. mit. Die dritte Delegation unter Sokolnikow²⁰ erreichte am 28. Februar Brest-Litowsk, endlich, am 3. März ist der Schmachfrieden unterschrieben. Estland, Livland, Polen gingen an Deutschland, die Ukraine wurde Vasallenstaat, die Russen wurden zu Entschädigungen gezwungen. Auf dem Uhrglas der Geschichte war all dies nur für die Dauer von einigen Monaten vorgesehen, bis im November das Deutsche Reich zusammenbrach und der Waffenstillstand mit den siegreichen Westmächten unterzeichnet wurde. Die Krise von BrestLitowsk hatte im Grunde Deutschland und nicht Russland geschwächt.

112 – Die schwere Krise in der Partei

Während des schrecklichen Dilemmas in Brest-Litowsk trat eine tiefe Meinungsverschiedenheit in der Partei zutage. Eine sich „linke Kommunisten“²¹ nennende Strömung, die in der Haltung der *Rechten* der Koalitionsregierung, d.h. in den *esery*²² Unterstützung fand, stellte sich gegen den Separatfrieden und v.a. gegen die Annahme der harten Bedingungen. Da die Arbeiter die Macht ergriffen hätten, sei der Krieg, versicherten jene, nicht mehr ein Krieg der Imperialisten und der Opportunisten, sondern ein revolutionärer Krieg, ein heiliger Krieg: Das ganze russische Volk müsse zu den Waffen gerufen werden: um bei der Arbeitern im Westen nicht als Verräter der Internationale dazustehen, dürfe nicht unterzeichnet werden. Sie erklärten, lieber im Kampf untergehen und den Verlust der Sowjetmacht und der Errungenschaft der Revolution in Kauf nehmen zu wollen, falls die russischen Arbeiterkräfte auf dem Schlachtfeld zerschmettert würden.²³

16 General Hoffmann, C. A. Maximilian (1869-1927), als Delegierter in Brest-Litowsk Beauftragter der Obersten Heeresleitung (Ludendorff, Hindenburg). Trotzki erinnert in *Mein Leben* (a.a.O.): „Je präziser wir unsere Fragen formulierten, um so größer wurde das Übergewicht Hoffmanns über Kühlmann. Sie hatten bereits aufgehört, ihren Antagonismus zu verbergen, besonders der General. Als ich (...) die deutsche Regierung erwähnte, unterbrach mich Hoffmann mit vor Wut heiserer Stimme: ‚Ich vertrete hier nicht die deutsche Regierung, sondern das deutsche Oberkommando.‘ Das klang wie das Klirren von zerbrochenem Glas. (...) Es wäre selbstverständlich naiv gewesen, die Tiefe der Meinungsverschiedenheiten zwischen Diplomatie und Kommando zu überschätzen. Kühlmann versuchte zu beweisen, daß die besetzten Gebiete durch ihre bevollmächtigten Nationalorgane ihre ‚Selbstbestimmung‘ bereits zugunsten Deutschlands getroffen hätten. Hoffmann seinerseits erklärte, dass es in den besetzten Gebieten an bevollmächtigten Organen fehle, so könne keine Rede von der Zurückziehung der deutschen Truppen sein. Die Argumente waren diametral entgegengesetzter Natur, die praktische Schlußfolgerung jedoch die gleiche“ (S. 324).

17 Nach dem zwischen der Sowjetmacht und den Mittelmächten abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag konnten Kriegshandlungen wieder aufgenommen werden, wenn dies sieben Tage vorher angekündigt wird. Die Deutschen gaben zwei Tage vor Beginn ihrer Offensive am 18. Februar die Wiederaufnahme der Kriegshandlungen bekannt.

18 Im Januar 1918 waren die sowjetischen Truppen in der Ukraine zum Angriff übergegangen, hatten Kiew besetzt und die bürgerlich-nationalistische, gegen die Sowjetmacht kämpfende Rada beseitigt.

19 Vgl.: LW Bd. 26, S. 529.

20 Grigori J. Sokolnikow, (1888-1939), hatte sich 1905 den Bolschewiki angeschlossen, leitete im Bürgerkrieg erfolgreich Kämpfe gegen die Weißen.

21 Vgl. u.a. LW Bd. 27, S. 315 ff.

22 So wurden die Mitglieder der russischen Sozialrevolutionäre genannt, „esery“ (ital.: esserre) genannt, nach der russischen Schreibweise der Initialen SR.

23 Vgl. u.a. LW, Bd. 27, S. 52-60.

Gegen diesen Standpunkt erhob sich entschlossen und beharrlich Lenin, wie oftmals in bestimmten Phasen fast allein. Sein Hauptargument war das Vertrauen in die europäische Revolution, der zuzugestehen sei, länger als einige Wochen oder Monate auf sie warten zu müssen, wobei auf alle nationalen Zugeständnisse verzichtet werden müsse, um sich bis Kriegsende an der Macht zu halten,²⁴ auch wenn, wie es dann geschah, der Regierungssitz nach Moskau verlegt werden müsse.²⁵

Wie schon einmal rufen wir in Erinnerung, dass – als der Widerhall dieser heftigen Debatte Europa erreichte und viele, die als Linke galten, sich für einen Verzweigungskrieg gegen Deutschland begeisterten – die Linken der italienischen Partei, selbst ohne dokumentarische Schriftstücke in der Hand zu haben, klar und deutlich den leninistischen Thesen folgten und sie in der *Avanti!* und der *L'Avanguardia* der jungen Sozialisten verteidigten. Sie taten das mit derselben Vehemenz, mit der sie sich solidarisch gezeigt hatten, als die Konstituante auseinandergejagt und der gewaltige Feldzug gegen die Opportunisten und Verräter inner und außerhalb Russlands geführt wurde. Den Arbeitern Europas und Italiens fiel es zu, den Kriegsbrand zu löschen, ihn ein für alle Mal zu beenden und das Aufflackern des patriotischen Fanatismus auf der schiefen Ebene der antideutschen und verräterischen Kriegsbefürworter abzuwenden.

Die Delegation unter Trotzki kehrte aus Brest-Litowsk mit der Nachricht zurück, die Unterzeichnung des Friedens am 10. Februar verweigert zu haben.²⁶ Die Frage war jedoch bereits auf einer Parteikonferenz von 63 Bolschewiki am 21. Januar erörtert worden, an der Trotzki teilgenommen hatte. Die These Lenins, den Vertrag unter den Bedingungen der Deutschen zu unterschreiben, unterlag mit 15 Stimmen, 16 stimmten für Trotzki's These: „weder Krieg noch Frieden“, die absolute Mehrheit mit 32 Stimmen folgte der These Bucharins: Ablehnung der Unterzeichnung und Proklamation eines revolutionären Krieges. Am 24. Januar kam die Frage erneut vor das Zentralkomitee. Lenin schlug vor, die Unterzeichnung nicht abzulehnen, sondern die Verhandlungen in die Länge zu ziehen: 12 JaStimmen, eine NeinStimme. Trotzki beharrte auf dem Vorschlag, die Unterschrift abzulehnen und die Armee zu demobilisieren: 9 Ja, 7 NeinStimmen.

Am 25. Januar²⁷ wurde noch einmal auf einer mit den *linken esery*²⁸ gemeinsam abgehaltenen Sit-

24 Lenin auf dem Außerordentlichen Siebenten Parteitag der KPR(B) vom 6.-8. März 1918: „... unsere Revolution erfolgte gerade (...), als im vierten Kriegsjahr die kriegführenden Länder in eine Sackgasse geraten, an einem Scheideweg angelangt waren (...), weil die Maschine zeitweilig zum Stoppen kam, die sich gegen uns in Bewegung setzen sollte (...), ins Stoppen aber kam die Maschine, weil zwei Gruppen von Räubern zusammengestoßen waren. (...) Wenn man den welthistorischen Maßstab anlegt, so kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Endsieg unserer Revolution eine hoffnungslose Sache wäre, wenn sie allein bliebe, wenn es in den anderen Ländern keine revolutionäre Bewegung gäbe. (...) Die deutsche Revolution hat das Unglück, nicht so rasch voranzuschreiten. Aber wer muss mit wem rechnen: wir mit ihr oder sie mit uns? Ihr wünschtet, dass sie mit euch rechne, aber die Geschichte hat euch eines Besseren belehrt. Das ist eine Lehre, denn es ist eine absolute Wahrheit, dass wir ohne die deutsche Revolution verloren sind. (...)“ (LW, Bd. 27, S. 79-85.)

25 Die Evakuierung der Regierung aus Petrograd nach Moskau wurde auf dem Außerordentlichen IV. Gesamtrussischen Sowjetkongress, 14.-16. März 1918, zusammen mit der Ratifizierung des Brester Vertrages beschlossen.

26 „Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk“, Verlag des Volkskommissariats für Äußeres, Moskau 1920. Nach Lenin, *Sämtliche Werke*. Bd. 22, Zürich 1934, S. 620 f.

27 Nach LW, Bd. 27 (S. 25) fand die Sitzung am 23. Februar statt.

28 Der linke Flügel der Sozialrevolutionäre, der sich während des ersten Weltkrieges gebildet und nach der Februarrevolution 1917 feste Formen angenommen hatte, trat gegen die Koalition mit der Bourgeoisie und die imperialistische Außenpolitik der Provisorischen Regierung auf. Für eine „Regierung aller sozialistischen Parteien“ eintretend, bemühten sie sich jedoch um die Wiederherstellung der Einheit der Partei der Sozialrevolutionäre und beteiligten sich von Mai bis Oktober 1917 an den Koalitionsregierungen. Sogleich nach der Oktoberrevolution spaltete sich die linke Fraktion von der Partei der Sozialrevolutionäre und trat im November, jetzt als selbständige Partei, in die Sowjetregierung ein. Die Bolschewiki akzeptierten diesen Block, weil die linken Sozialrevolutionäre in dieser Phase die revolutionären Tendenzen der Bauernschaft vertraten. Die Meinungsverschiedenheiten wurden jedoch größer; die dem Kleinbürgertum eigenen Schwankungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat widerspiegelnd, blieben ständige Konflikte mit den Bolschewiki nicht aus. Im Januar/Februar 1918 sprachen sie sich gegen den Abschluss des Brester Vertrages aus, nach dem Abschluss im März stellten sie sich auf die Seite der Konterrevol-

zung diskutiert. Die Mehrheit beschloss, dem Sowjetkongress die Formel: weder Krieg noch Frieden, vorzulegen.

Wie oben erwähnt, kehrte am 10. Februar die Delegation zurück, die nach dieser Formel gehandelt hatte – gegen den Willen Lenins, aber nicht gegen den Willen der Mehrheit. Als oberster Befehlshaber ordnete Krylenko die Demobilisierung an. Die militärische Lage war in praktischer Hinsicht dermaßen offenkundig, dass sich niemand widersetzte.

Als man erfuhr, dass die Deutschen nach einer Konferenz in Hamburg unter dem Vorsitz Kaiser Wilhelms den Vormarsch wieder aufgenommen hatten, kam das Zentralkomitee am 17. Februar wieder zusammen. Das Angebot der Deutschen, die Verhandlungen fortzuführen und den Frieden zu unterzeichnen, wurde mit 6 gegen 5 Stimmen zurückgewiesen. Für den revolutionären Krieg stimmte keiner mehr, und nur Bucharin, Joffe und Lomow enthielten sich der Stimme.

In einer langen Sitzung am 18. Februar waren zunächst Lenin und Sinowjew dafür zu unterzeichnen, Trotzki und Bucharin lehnten ab, der Vorschlag zu verhandeln wurde mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Kurze Zeit später wurde beschlossen, einen Funkspruch durchzugeben, der den Friedensschluss zu den alten oder auch anderen Bedingungen anbot:²⁹ Lenin, Smilga, Stalin, Swerdlow, Trotzki, Sinowjew, Sokolnikow stimmten zu, 4 Nein-Stimmen, eine Enthaltung. Die Antwort kam am 23. Mit 7 gegen 4 Stimmen (Bucharin, Bubnow, Uritzki und Lomow) stimmte das Zentralkomitee für die Annahme. Gleichwohl stimmte man für die Vorbereitung des revolutionären Krieges. Am 3. März war Frieden.³⁰

Auf dem Siebenten Parteitag vom 6.-9. März brach der Streit heftig aus, gegen den Widerstand der Bucharin-Fraktion wurde der Brester Frieden angenommen. Die Resolution Lenins³¹ erhielt 30 Stimmen, gegen 13 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen. Auf diesem Parteitag wird die Änderung des Parteinamens in Kommunistische Partei Russlands (B) entschieden³², wie es Lenin ein Jahr zuvor gefordert hatte.

Auf dem IV. Sowjetkongress kam die Frage erneut auf den Tisch, und dieses Mal waren auch die linken Sozialrevolutionäre in der Opposition: die Regierungskoalition zerbrach und diese gingen zum entschiedensten Widerstand gegen die bolschewistische Regierung über. Wir sind in der Zeit des 14.-16. März;³³ mit Tschitscherin für Auswärtige Angelegenheiten und Trotzki für das Kriegswesen wird die Regierung umgebildet.

113. Lenins Bewertung

An der Haltung jener „Linken“, die jeden Frieden ablehnten und den heiligen Krieg gegen die Deutschen führen wollten, übte Lenin in seinen Schriften schärfste Kritik. Die Opposition hatte [in

lutionäre. Nachdem im Sommer 1918 die Ernährungsfrage auf der Tagesordnung stand und die Sowjetregierung Maßnahmen ergriff (vgl. Rede Lenins auf dem V. Gesamtrussischen Sowjetkongress vom 4.10. Juli 1918, in: LW, Bd. 27, S. 505-533), versuchten die linken Sozialrevolutionäre, die Situation zuzuspitzen: Um den Juliaufstand zwischen dem 3. und 5. Juli weiterzutreiben, ermordeten sie am 7. Juli den deutschen Botschafter Graf Mirbach. Am selben Tag wurde der Aufstand durch die Rotarmisten und Arbeiter beendet.

29 Genau genommen spricht der Funkspruch noch nicht von „anderen Bedingungen“. Nach Beginn der deutschen Offensive am 18. Februar 1918 übermittelt der Rat der Volkskommissare am 19. Februar den Funkspruch: „(...) gezwungen, seine Bereitschaft zu erklären, den Friedensvertrag zu den Bedingungen, die die deutsche Regierung in Brest-Litowsk gestellt hat, in aller Form zu unterzeichnen“ (LW, Bd. 26, S. 529). Die Antwort der Deutschen trat erst am 23. Februar ein, sie stellte neue und noch schwerere Bedingungen.

30 Wie schwer die Annahme des Gewaltfriedens war, verdeutlicht die auch nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten der Deutschen anhaltende innerparteiliche Kontroverse, die zu sehr knappen Abstimmungsergebnissen und selbst zu Rücktritten aus der Sowjetregierung führte. Vgl. *Mein Leben...*, a.a.O. S. 328-341; zahlreiche Reden und Artikel Lenins im v.a. ersten Drittel der LW, Bd. 27, außerdem seine bekannte Schrift „Über ‚linke‘ Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit“, S. 315-347.

31 Siehe LW, Bd. 27, S. 105-106.

32 Vgl. ebd. S. 113 ff.

33 Im italienischen Text ist irrtümlich der III. Sowjetkongress mit dem Datum 15.-17. März genannt.

dieser Zeit] die Führung der Moskauer Parteiorganisation inne, am 24. Februar drückte sie dem ZK ihr Misstrauen aus. Lenin nennt diese Position „seltsam und ungeheuerlich“³⁴. Die Linken mussten zugeben, dass dieser Krieg aussichtslos war und die Deutschen weiter vorrücken und siegen würden, mit der Folge des Sturzes der Sowjetmacht. Diese Möglichkeit war ihnen lieber als die Schande des imperialistischen deutschen Diktats. Lenin weist nach, dass dies ein Standpunkt der Verzweiflung ist und dass es keine Niederlage der internationalen Revolution ist, einen schändlichen, drückenden Frieden mit dem deutschen Imperialismus zu unterschreiben. Lenins Perspektive, wonach die Revolution diesen schweren Gang bewältigen wird, erweist sich einmal mehr als prophetisch.

Zu keinem Zeitpunkt jedoch hat Lenin den revolutionären Krieg *prinzipiell* verurteilt. Wenige Tage vor der soeben zitierten Schrift, am 22. Januar, hatte er die Erklärung zur revolutionären Verteidigung verfasst, die in den Werken die Überschrift trägt: „Das sozialistische Vaterland in Gefahr!“ – ob es der ursprüngliche Titel ist, mit dem 1942 so viel Schindluder getrieben wurde, wissen wir nicht. Darin sind – für den Fall, dass der Invasor die bereits zur Unterzeichnung des Friedensvertrages abgereiste Delegation abweist und weiterhin nach Plan in das Land einfällt – alle Anordnungen für den verzweifelt Widerstand gegen diesen aufgeführt.

Auf Grundlage der eingehenden Berichte über die reale Lage werden Bucharin und die Seinen in den letzten Schriften zur Vorbereitung des VII. Parteitages an den Pranger gestellt.

Die Beendigung des Krieges war ein grundsätzliches, vielleicht das unverzichtbarste Ziel eines langen Kampfes, der seit 1914 und in gewisser Hinsicht seit 1900 andauerte. Dieser Eckpfeiler musste um jeden Preis eingeschlagen werden: Der imperialistische und zaristische Krieg war zu Ende, der sozialchauvinistische Verrat zerschlagen. Es war ebenso ein Eckpfeiler der russischen wie vor allem der internationalen Revolution. Für die Verteidigung der Revolution und des Oktobersieges sollten Kämpfe und Bürgerkriege nicht ausbleiben: Lenin wusste das und sprach es deutlich aus.

Brest war eine Etappe auf dem Weg, der vom imperialistischen Krieg zum Bürgerkrieg in jedem Land führen sollte, wie es der revolutionäre Marxismus 1914, und auch schon vorher, erklärt hat. Das deutsche Proletariat lieferte 1918, am Ende dieses furchtbaren Jahres, mit *Spartakus* den Beweis, die Verpflichtung verstanden zu haben, die ihm durch das tiefe Leid infolge des „Schandfriedens“ erwachsen war. Der Bolschewismus und Lenin besaßen den unglaublichen Mut, am historischen 3. März die eigene Unterschrift unter den Vertrag zu setzen. Es war die unterzeichnende und triumphierende Gegenseite, die die Geschichte bald zu Boden drücken sollte.

Zur Zeit der Brester Etappe befand sich die europäische Revolution auf ihrem ruhmreichen Marsch. Auf der revolutionären politischen Linie hielt die Oktobermacht, allein und in jeder Hinsicht richtig, das rote Banner in der Faust.

Quelle

Struttura economica e sociale della Russia d'oggi, Edizione il programma comunista, Mailand, 1976, S. 235-240.

34 „Seltsames und Ungeheuerliches“, (LW, Bd. 27, S. 52-60.)